



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1926

510 (4.11.1926) Mittag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-225515](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-225515)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus
 durch die Post monatlich M. 2.50 ohne Beleggeld.
 Bei ein. Veränderung der wirtsch. Verhältnisse Nach-
 frage vorsehen. Postkontos 17000 Karlsruhe.
 Haupt-Geschäftsstelle P. 2 Haupt-Redaktion R. 1, 4-6.
 (Häusermannhaus) Geschäfts-Nebenstellen: Waldhof 5,
 Schwaningerstr. 10/20 u. Weierstraße 11. Telephon-
 Nummern: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentl.
 22mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einl.
 Reklame für Allgem. Anzeigen 0,40 R.-M. Resten
 3-4 R.-M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für
 Anzeigen-Berichte für bestimmte Tage, Stellen u. Aus-
 gaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Ge-
 walt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinen
 Erlassenspreisen für ausgedruckte od. beschriebene Ausgaben
 oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch
 Fernsprecher ohne Gewähr. Geschäfts-Nebenstellen in Mannheim.

Beilagen Sport und Spiel - Aus Zeit und Leben - Mannheimer Frauenzeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern und Reisen - Gesetz und Recht

Das Urteil im Fememordprozess

Oberleutnant Schulz freigesprochen

Im Landberger Fememordprozess gegen Schulz, Klapproth und Genossen wurde am Mittwochabend folgendes Urteil gefällt.
 Die Angeklagten Rehm, Willi Klapproth und Vogel werden freigesprochen. Die Angeklagten Schulz, Gräß und Fride werden wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugen Schulz zu einem Jahr, Gräß zu 4 Monaten, Fride zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Jeder wird wegen Anstiftung zur gefährlichen Körperverletzung in Tateinheit mit Anstiftung zu 9 Monaten Gefängnis, Raphael wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugen in Tateinheit mit Anstiftung, Weineid und Beihilfe zum Mord zu acht Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre verurteilt. Klapproth wegen Beihilfe zum Mord zu fünf Jahren Zuchthaus, Gräß Klapproth wegen Beihilfe zum Mord zu 15 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre, Oberleutnant Schulz wird freigesprochen.

Die Urteilsbegründung

Nach Beendigung des Plaidoyers der Verteidiger im Fememordprozess erhielten die Angeklagten das letzte Wort, von dem jedoch nur vier Gebrauch machten. Während der Angeklagte Fride noch einmal erklärte, daß er bei der Mißhandlung Weineids in Notwehr gehandelt habe, bekannte sich Schulz zu seiner Tat. Der Angeklagte Gräß hat um Strafmilderung, da er eine Stelle bei der Post erhalten habe. Schulz erklärte, er sei nicht im Forti Gorgast gewesen, habe Gräß nie gesehen, und wenn er den Befehl gegeben hätte, dann wäre er Raunen genug, das anzugeben. Nachmittags gegen 8 Uhr wurde die Sitzung geschlossen und die Urteilsverkündung auf abends 8 Uhr angesetzt.
 Kurz nach 8 Uhr verkündete dann der Vorsitzende des Schwurgerichts das von uns bereits mitgeteilte Urteil.
 In der Begründung führte das Gericht u. a. aus, es sei ein widerliches Bild, das sich vor dem Schwurgericht aufgerollt habe. Das Gericht habe sich in die Zeit bis Juni 1923 zurückverfolgen müssen, wo das deutsche Volk in besonderer wirtschaftlicher Not und gerissen gewesen sei. Das Schwurgericht glaube aber nicht, daß diese Verhältnisse es allein gewesen seien, die zu den Vorgängen geführt hätten. Zum Zwecke der Waffenkammer und Instandhaltung sei in Kärnten ein Arbeitskommando errichtet worden. In zweiter und dritter Linie sei das Arbeitskommando nach Madagde der Denkschrift des Reichswehrministeriums in Aussicht genommen, bei einer eventuellen Abwehr eines polnischen Angriffes oder bei kommunistischen Unruhen Hilfe zu leisten.
 Dann heißt es weiter: Das Gericht ist aber der Meinung, daß nicht in diesen Zwecken das zu suchen ist, was zu den unglücklichen Dingen geführt hat, die Gegenstand dieser Urteile gewesen sind, sondern daß es Bestrebungen gewesen sind, die sich gegen die Regierung gerichtet haben. Wenn auch das Reichsgericht darin Recht hat, daß das Unternehmen des Hocherrats noch nicht für den Juni 1923 in Frage komme, so ist das Gericht doch der Überzeugung, daß Bestrebungen in dieser Richtung zu den unglücklichen Dingen geführt haben, die hier den gramamen Tod eines Menschen herbeiführt haben. Das Gericht ist der Auffassung, daß wenn das Arbeitskommando Kärnten lediglich legale Zwecke verfolgte, es nicht zu solchen Vorfällen gekommen wäre. Gerade das Bestreben, diese Dinge vor der Regierung geheim zu halten, haben zu den schmerzlichen Vorfällen geführt. Das Gericht ist der Überzeugung, daß die Angeklagten, so sehr sie auch glauben möchten, daß sie als Soldaten anzusehen seien, sich der Rechtswidrigkeit dieser Handlungswiese bewußt gewesen sind. Gerade als Soldaten mußten sie es sein. Die Mißhandlungen an Gräß, die unehrenhaft und grausam waren, mögen durch einen Irrtum entstanden sein, sind aber keineswegs zu entschuldigen.
 Zur Anklage des Mordes führte der Vorsitzende aus: Büchling hat den Gräß vorläufig und mit Überlegung getötet; er hat ihm zwei Schüsse und einen Stich versetzt. Es fragt sich, ob auch Gräß Klapproth der Mittäterschaft schuldig ist. Seine Ausrufung auf die Frage Büchlings: „Schick doch!“ spricht wohl dafür. Aber das Gericht hat bezweifelt, daß Büchling als ein gewalttätiger, roher Mensch bekannt war, und daß infolgedessen die Willensrichtung von Klapproth die war, Büchling nur zu helfen. Das Gericht hat ihn wegen Beihilfe zum Mord zu der zulässigen Höchststrafe verurteilt.

Bei dem Angeklagten Schulz

Das Gericht die Anstiftung zum Mord verneint. Das Urteil ist zwar der Überzeugung, daß das, was Becker und Schulz gesagt haben, nicht ganz aus der Lust gegriffen und daß etwas Wahres daran ist. Es sind Ausrufungen von Schulz gefallen, aber was er im einzelnen gesagt hat, war nicht schuldig. Wenn auch Büchling und Klapproth dem Oberleutnant Schulz treu ergeben und anhänglich waren, so konnte das Gericht doch nicht feststellen, wie es das einmal muß, um ein Todesurteil verantworten zu können, daß von Schulz auf diese beiden oder auf Büchling allein eingewirkt wurde, die Tat an Gräß zu begehen. Wohl bezieht die Möglichkeit, daß irgend eine falsch verstandene Ausrufung des Angeklagten Schulz den Büchling verführt hat, die Tat zu begehen oder sie auf sich selbst heraus zu vollbringen in dem Glauben, daß sie später die Zustimmung des Schulz finden würde. Das Gericht ist der Meinung, daß der Angeklagte Raphael sich des Weineids schuldig gemacht hat. Der Angeklagte Klapproth hat sich auch der Beihilfe zum Mord schuldig gemacht. Er hat nach Überzeugung des Gerichts besonders ehrsüchtig gehandelt, und das Gericht hat nicht nur Klapproth auf zehn, sondern auch Raphael auf fünf Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt und ihn zu einer Gesamtstrafe von acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

reichte aberkannt und ihn zu einer Gesamtstrafe von acht Jahren Zuchthaus verurteilt.
 Auch der Angeklagte Klapproth ist der Beihilfe zum Mord schuldig. Er hat zwar widerstrebend gehandelt, aber er hat schließlich auch gehandelt, weil er mehr einer angeblichen Pflicht folgte, als seinem Gewissen und seiner Vernunft. Die Angeklagten Willi Klapproth und Vogel hat das Gericht freigesprochen. Es erscheint zwar möglich, daß sie in die Tat einbezogen waren und daß sie sich Gedanken darüber gemacht haben; aber das Gericht erachtet doch nicht für erwiesen, daß diese jungen Menschen das, was geschah, in seiner Furchtbarkeit aufgenommen und dabei unmittelbar mitgewirkt haben.
 Die Beurteilten befehlten sich ihre Entscheidung über Annahme des Urteils oder Einlegung des Rechtsmittels vor.

Politische Ausmünzung des Prozesses

Berlin, 4. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Ehemals galt es als Anstandspflicht in der deutschen Presse, über Prozessverfahren erst zu urteilen, wenn das Gericht seinen Spruch gefällt hatte. Von diesem Brauch, der sie ehrt, sind die Zeitungen längst wieder zurückgekommen. Heute wird, zumal bei politischen Prozessen von den in ganzen Heerhaufen an Ort und Stelle entsandten Berichtskattern gemeinsam in geradezu insamer Weise das Urteil vorweggenommen. Nach dem gleichen Rezept ist man in dem Landberger Prozess verfahren. Wer diese Schilderungen in unterschiedlichen Organen der Berliner Großpresse las, hatte das Gefühl, daß im Grunde die Reichswehr und Dr. Wehler alle diese Scheußlichkeiten angezettelt hätten. Im „Tag“ wird auch heute behauptet, daß der Prozess fast zu solchem Ende von einem sozialistisch-kommunistischen Korrespondenten inspiert worden sei. Der eigentliche Zweck und Ziel sei die Entfernung des Reichswehrministers, um dessen willen das schwerste Verbrechen hätte aufgeschoben werden müssen. Die Angeklagten von Landberg waren nur das Pulver, mit welchem man eine schwere Angel abschleifen wollte. Der Kampf wird jetzt aus dem Gerichtssaal in den Reichstag verlegt werden. Man wird wohl zunächst noch die in den nächsten Wochen ausstehenden Prozesse ähnlicher Art abwarten, dann wird das Landberger Urteil mit dem üblichen Kampf gegen die deutsche Justiz kritisiert werden. Daran werden sich die Interpellationen der Sozialdemokratie schließen und so wird man langsam für die Verurteilung des Staats des Reichswehrministers Mitte Januar das Material zu einem Mißtrauensvotum gesammelt haben.
 Ein Blick in den „Vorwärts“ lehrt, daß diese Auffassung nicht so ganz unrichtig ist. Das sozialdemokratische Zentralorgan sucht in ein paar Mißverständnissen über die Einzelstrafen hinweg. Viel wichtiger war die Tatsache, daß hier vor aller Defensivität endlich hineingeleuchtet werden konnte in den Gefahrenherd, der sich unter Billigung der Censurverwaltung und des Reichswehrministeriums aufzuleben hatte. Ein Herd von Gefahren für den Bestand und die ruhige Entwicklung der Republik.
 Dazu wird denn doch wohl zu sagen sein, daß um das Schreckensjahr 1923 Bestand und ruhige Entwicklung der Republik von ganz anderer Seite her ausbrühen von dem bekanntlich und jetzt innigst befreundeten Frankreich gefördert wurde. Der „Vorwärts“ wird aber noch deutlicher und läßt schließlich die Kugel ganz am Ende: „Es könne nicht bei dem Urteil in Landberg bleiben. Nach dem, was dort aufgedeckt wurde, kann der Reichstag sich seiner Verpflichtung nicht entziehen, völlig reinen Tisch zu machen mit den Begründern und Schülern und Förderern jener Arbeitsgruppen. Die Mißhandlungen und der Mord bei Kärnten sind nicht nur eine Angelegenheit der Presse, die jetzt vor den Richtern stehen, sondern sie sind eine Sache der ganzen deutschen Volk und seiner Selbstachtung. Deshalb muß verlangt werden, daß die moralisch mitschuldigen Beamten bis in die höchsten Stellen hinaus ungeschädlich gemacht werden.“
 Das ist kaum noch mißzuverstehen. Ein paar Häuser weiter, in der „Roten Fahne“ droht der Rechtsanwalt Dbusch, Mitglied der kommunistischen Landtagsfraktion: „Die Justiz schide sich eben an, einen großen Prozess gegen die Zentrale der kommunistischen Partei zu führen. Sollte man es wagen, diesen Montreprozess zu inszenieren, so wird alles daran gesetzt werden, daß die Auffassung der Fememordprozesse noch verewigt wird.“
 Ehemalig nennt man das hier von Herrn Dbusch belästigte Verfahren Erpressung.

Der neue Reichspresseschef

Berlin, 4. Nov. Die Reichsregierung hat den bisherigen Dirigenten der Presseabteilung der Reichsregierung, Dr. Jechlin, anstelle des nach London verfertigen Dr. Klep zum Reichspresseschef ernannt.

Streik bei den russischen Mologa-Werken

Berlin, 4. Nov. Nach Moskauer Meldungen stehen bei den Mologa-Werken seit dem 27. Oktober tausend Arbeiter im Ausstand. Begründet wird der Streik von den Arbeitern mit der Nichterfüllung des Kollektivvertrages durch die Verwaltung, besonders durch verspätete Lohnzahlungen. Wegen der Beilegung des Streikes schweben zur Zeit zwischen der Gewerkschaft und der Hauptverwaltung der Konzeption in Leningrad Verhandlungen.

Die Mologa-Werke sind eine große Holzverwertungsgesellschaft, an der in bedeutendem Maße südliche Interessen vertreten sind. Mitglieder der Gesellschaft sind u. a. Reichsfinanzler a. D. Dr. Wirth und Dr. Ludwig Haas, demokratischer Abgeordneter.

Britisch-sowjetrussisches Ringen in Asien

Von Dr. Artasches Abeghian

Der britischen Reichskonferenz ist eine andere, koloniale, vorangegangen, die von den Außen- und Kolonialministerien in London einberufen war. Daran hatten sich die marktanteilen Vertreter der britischen Kolonialverwaltung beteiligt: Lord Lloyd, der ägyptische Oberkommissar, Sir Charles Ragor, der Polizeipräsident von Kalkutta, Lord Vitton, der neugelegte Gouverneur Bengalens und einige andere Reichthaber der britischen Kolonialwelt. Die Konferenz hatte die Aufgabe, den Stand der Sicherheit der britischen Kolonien allseitig zu prüfen und deren Schutz zu verstärken, bzw. neu zu organisieren. In Erwägung wurde gezogen namentlich die Gefahr, die den britischen Kolonien in Asien und namentlich Indien durch Sowjetrußland droht. Die Konferenz hatte zwar hinter geschlossenen Türen getagt, trotzdem sind ihre Richtlinien und die hauptsächlichsten Beschlüsse der Allgemeinheit bekannt geworden. Es handelt sich hierbei um nichts anderes, als um eine Neugegaltung des russisch-britischen Nischenkampfes im Gesamtrahmen des asiatischen Kontinents: vom Mittelmeer an bis zum Stillen Ozean.
 Die Londoner Kolonialkonferenz hat festgestellt, daß infolge der Maßnahmen der britischen kolonialen Geheimpolizei Sowjetrußland im Süden durch eine Reihe von antikomunistischen Staaten und Ländern umzingelt sei: von Ägypten an bis Indien und China. Nur die Türkei und Afghanistan machen in dieser Hinsicht Ausnahmen. Trotzdem: wenn auch vor der Sowjetexpansion zum Schutz Indiens hohe Mauern gezogen seien, so sei doch andererseits das Vorhandensein kommunistischer Propagandazellen und anderer britischfeindlicher Organisationen in Indien nicht zu leugnen. Lord Vitton hat diesbezüglich der Konferenz eine Reihe von Dokumenten vorgelegt. Sie bewiesen, daß in der Tat russischerseits unter den Indern nicht nur revolutionäre Literatur und Proklamationen massenhaft verbreitet werden, nicht nur bolschewistische Agitatoren dorthin eindringen, sondern auch kommunistische Zentren werden. Auch Mordtaten auf politischem Boden kommen vor, ebenso, daß sowjetrussische Agenten sich in die inneren Kämpfe der mohamedanischen und indischen Bevölkerung einmischen zwecks Herbeiführung von Unruhen und der Schwächung des britischen Prestiges. Die russischen Kommunisten seien also energisch bekämpft, die Inden für ihre Sache zu gewinnen, indem sie vor ihren Augen die Aussicht eines unabhängigen föderativen Sowjet-Indiens entstehen lassen. Die nordindische Provinz Kaschmir, an der Grenze Afghanistans und in unmittelbarer Nähe Russisch-Zentralasiens, stellt den wunden Punkt am britischen Kolonialkörper dar. Die bolschewistische Gefahr liegt dort am nächsten; sie wird jedoch durchkreuzt durch die Energie des heutigen Herrschers von Kaschmir, den Maharadscha Sir Harry Singh. Er ist ein überzeugter Anglophile und übermacht mit Unterstützung britischer Offiziere die indische Grenze. Auf diese Weise unterzieht er die rote Propaganda über Kaschmir einer strengen Filtration. Auch in Singapur und Hollandisch-Indien hat man die notwendigen Maßregeln getroffen, um den bolschewistischen Agitatoren den Eingang unmöglich zu machen.

Die Vorgänge in China stehen nicht zuletzt unter dem Zeichen britisch-russischer rivalität, wenn auch Japan in den dortigen Angelegenheiten als die dritte führende Außenmacht auftritt. Allgemein bekannt ist die Rolle, die der abberufene Sowjetbotschafter Karagan in den letzten drei Jahren zur Revolutionierung Chinas und für die antibrillische Propaganda dabei gespielt hat. Die sündhineische Regierungspartei Kuo-Ming-Tang, die Führerin der chinesischen Nationalbewegung, pflegt bekanntlich die engsten Beziehungen mit Moskau; sie wird von ihm politisch und militärisch unterstützt. Borodin, der Generalkonsul der Kantonen-Armee, ist ein Sowjetruß. Tschangolin, der Reichthaber der Mandchurie und Nordchina, ist im Gegenteil der Vertrauensmann Englands bzw. Japans. Erst vor kurzem beschuldigte die sowjetrussische „Iswestija“ in einem Leitartikel: „Bessene Hände sind es?“ Japan und namentlich England als die eigentlichen Urheber der antirussischen Aktionen Tschangolin in der Frage der chinesischen Eisenbahn. Die „Iswestija“ bezeichnete die asiatische Politik Chamberlains als die der Einkreuzung der Sowjet-Union, und zwar von den baltischen Ländern anfangen bis nach der Türkei, Persien, Afghanistan und China. Das Leitorgan der Sowjetregierung habe allerdings recht, aber dieselbe Beschuldigung trifft in gleichem Maße auch die China- bzw. Asienpolitik Russlands. Beide sind eben imperialistisch in gleichem Maße. Die Asien im allgemeinen, wird auch China im besonderen von Rußland sowohl als auch von Britannien zum Kampfplatz ihres imperialistischen Ringens verwandelt. Auch auf chinesischem Boden spiegeln sich die unverwundlichen Gegensätze der beiden Rivalen wider.
 Afghanistan ist von jeher von den russischen Zaren sowohl als auch von den Engländern als ein Gebiet ihrer asiatischen Expansion angesehen worden. Das russisch-britische Abkommen 1907 anerkannte zwar Afghanistan als eine ausschließlich britische Einfluß-Sphäre, aber schon unmittelbar nach dem Aricaende gelang es den Sowjetrußen, dieses Land und seinen jungen Emir Amanullah Khan für sich zu gewinnen. Im Februar 1921 schlossen sie mit ihm einen Freundschaftsvertrag, vor kurzem auch, 31. August 1926, einen Garantievertrag ab. Dieser ist mittelbar gegen England gerichtet. Anlaßlich dieses Vertrages schrieb die „Iswestija“: „Dieser Vertrag ist eine Antwort auf die Forderungen, die den Zweck hatten, zwischen Afghanistan und der Sowjetunion einen Keil zu treiben.“ Man kann in der Tat behaupten, daß der Einfluß der Russen in Afghanistan heute sehr hart ist, der der Engländer aber verhältnismäßig sehr schwach. Die aus zwölf Regierungen bestehende afghanische Festsitzte untersteht ausschließlich sowjetrussischen Interessen. Die Gefahr dieses Umstandes für die Sicherheit Indiens wird britischerseits nicht verkannt. Die Russen erstreben wei-

Verlorene Daffesmüh'

Von Zeit zu Zeit versucht das Mannheimer sozialdemokratische Organ die sonst kaum begründete Aufmerksamkeit durch das Mittel der persönlichen Verunglimpfung auf sich zu ziehen. Seine jüngste Methode dabei ist eine nach verurteilten Diktatoren geschaffene Redeneinanderstellung, die zeigen soll, daß der oder jener nicht etwas geschriebe, sondern abgeschrieben hat. Sie hat sich diese Veröderung auch mit und geteilt. Wir sind zwar von dieser Seite solche Bauernfängerlein hinreichend gewohnt, haben es aber schon längst aufgehört, darauf zu reagieren. Wir verschmähen es auch, die geistigen Elaborate der 'Volkstimme' auf ihre Quellen hin zu prüfen. Wir sehen deshalb auch davon ab, diese Seite zu fragen, wie sie es fertig bringen konnte, aus ein und dem selben Buch dieselben Dinge in zwei unter sich gänzlich verschiedenen Fassungen zu bringen. Denn gerade die Redeneinanderstellung des Artikels der 'Neuen Zürcher Zeitung', den die 'Neue Mannheimer Zeitung' plagiiert haben soll, und des Artikels der 'N. M. Z.' selbst zeigt doch ganz deutlich, daß wohl die Grundlage, das Buch über Mussolini, die gleiche, nicht aber die Form der Einbeziehung dieselbe ist. Da und das Buch selbst nicht zur Verfügung steht, haben wir, wie dies durchs Journalistisch üblich und auch der 'Volkstimme' gewöhnlich bekannt ist, die Mitteilungen der 'Neuen Zürcher Zeitung' über den Inhalt des Buches zu einer eigenen Bearbeitung benutzt. Mehr als ein halbes Dutzend mal beweist die Anwendung von Ausführenden, daß wir uns nicht mit fremden Federn schmücken wollen, sondern die Zitate zu geben, wie sie sind. Im übrigen haben wir wiederholt schon die Erfahrung gemacht, daß selbst die Ehrlichkeit eines wörtlichen Zitates zu einer mehrfachen Irreführung von anderer Seite umgewandelt wird.

Der Grund dieser neuen Knobelung liegt allerdings auf anderem Gebiet. Die Tatsache, daß wir Mussolini gewisse Sympathien zollten, genügt, um das sozialdemokratische Organ in seinem blühendsten Faschistenhaß in Darmisch zu bringen. Auch das immer wieder die bereits mehr als 1 Jahr zurückliegende Polemik gegen Scheidemann zu persönlichen Angriffen auf den Verfasser jenes Artikels benutzt wird, zeigt doch, wie empfindlich der Schatz des Schwarze gestrosen haben muß. Angesichts der Tatsache, daß der Scheidemann-Fall nunmehr vor dem preussischen Landtag zur Sprache kommen wird, verachten wir für den Augenblick auf jegliche Erwiderung in dieser 'Affäre' und behalten uns vor, das Nötige darüber zu sagen, wenn die Angelegenheit wieder aktuell wird und die amtlichen Mitteilungen erfolgen. Im übrigen muß die Wahrscheinlichkeit der 'Volkstimme' bereits weit vorgeschritten sein, wenn sie ihre schon in ruhigen Zeiten geübte Praxis persönlicher Herabsetzung zu derartigen an den Haaren herbeigezogenen Irreführungen übersteigert.

ter die Reorganisation der afghanischen Armee durch ihre Offiziere. Auch die russischen Waren beherrschen den afghanischen Markt mehr und mehr und verdrängen die englischen. Diese Tatsache ist im ganzen Umfang in der britischen Kolonialkonferenz festgestellt worden. Afghanistan ist eben das schwächste Glied an der antibolschewistischen Kette, die um das sowjetrussische Zentralasien gelegt ist. Die Engländer sind ihrerseits selbstverständlich bestrebt, ihre in Afghanistan erzielte eingehaltene Stellung wiederzugewinnen. Diesen Ziele soll der grandiose Bahnbau von Peshawar in Nordindien über den Khyber-Pas nach Afghanistan dienen. Somit ist dieses Land, wo der britische und russische Imperialismus sehr leicht zusammenstoßen können, wenn nicht die tatsächliche Unabhängigkeit und Neutralität Afghanistan als eines Pufferstaates von beiden Seiten gesichert wird.

Auch Persien stellt sich seit jeher als ein Schauplatz britisch-russischer Rivalität in Asien dar. Der Vertrag von 1907 teilte es bekanntlich in zwei Einflusssphären: Nordpersien war russisches, Südpersien aber britisches Einflusgebiet. Aber schon unmittelbar nach dem Kriegsende gingen die Sowjetrussen und die Engländer auch in Persien an, miteinander zu verhandeln. In diesem Zweck schlossen beide mit Ali Khan, dem neuen Herrscher Persiens, neue Verträge ab. Russland, sowohl als auch England ergreifen alle möglichen anderen Mittel, um Persien unter ihren ausschließlichen Einfluß bringen zu können. Die immer wiederkehrenden Kämpfe, die hier und da in Persien bald von den englischen und bald von den russischen Agenten angezettelt werden, erstrecken denselben Zweck. Die russische Diplomatie bemüht sich weiter, ähnlich wie in Afghanistan, auch mit Persien einen Garantiepakt abzuschließen und es in die antibolschewistische Koalition der asiatischen Völker hineinzuziehen, was ihnen jedoch bis jetzt nicht gelungen ist. Aber Persien hat mit der Türkei, dem Verbündeten Sowjetrusslands, einen Pakt abgeschlossen, den die Sowjetpresse begrüßt und als eine antibolschewistische Aktion ansieht. Es wäre trotzdem verfehlt, zu meinen, daß Ali Khan, der schließlich seinen Thron nicht zuletzt den Engländern verdankt, ihnen den Rücken wenden und sich offen sowjetrussisch orientieren würde. Er balanciert vielmehr zwischen den beiden imperialistischen Rivalenstaaten, um die völlige Unabhängigkeit seines Landes zu sichern. Immerhin ist der Einfluß Englands in heutigen Persien verhältnismäßig größer als der Russlands; namentlich in wirtschaftlicher Hinsicht ist die Vorherrschaft Englands in Persien nicht zu bestreiten. Die Londoner Kolonialkonferenz hat ihrerseits diese Tatsache festgestellt; man hat also verständlicherweise für die Sicherheit britischer Besitzungen in Asien keine Sowjetratsch zu befürchten.

Die Türkei ist schon seit 1920 mit Sowjetrussland verbündet und antibolschewistisch orientiert. In der Tat verdankt die heutige Türkei viel der aktiven Unterstützung der Sowjets. Seit aber die Russenfrage endgültig gelöst worden ist, gleichen sich die türkisch-britischen Beziehungen allmählich an. Eine türkisch-britische Annäherung in nächster Zukunft liegt im Rahmen der Wahrscheinlichkeit, zumal die Türkei nichts Befürchtetes mehr von Russland zu erwarten hat. Schon im September 1920 sprach der türkische Außenminister Rüschü Bey in Genf von der Möglichkeit und dem Erwünschtheiten eines Garantiepaktes zwischen England, der Türkei, Iran und Persien. Weiter spricht die Meinung türkischer Regierungskreise und der Presse für den Eintritt in den Völkerbund von einer zu erwartenden Wendung der türkischen Asien- und Außenpolitik.

Große Ueberschwemmungen in der Eifel

— Köln, 4. Nov. Wenn auch durch den Bitterungsumschlag eine weitere Hochwassergefahr für das Rheingebiet im Augenblick nicht mehr zu fürchten steht und stellenweise ein Rückgang des Wasserstandes verschiedener Nebenflüsse und ein Stillstand des Rheinwasserstandes zu verzeichnen ist, so liegen doch aus verschiedenen Quellen Meldungen vor, wonach die jüngsten starken Regenfälle ein gewaltiges Anwaschen der Eifelflüsse wie Sauer, Salm, Lieser und Rpf herbeigeführt haben. Weiße Flächen Wiesen und Ackerland sind überflutet. In der Eifel sind die durch die Schneeschmelze ein ungeheurer Wasserabfluß in die Täler erfolgt, der in den Jungkulturen bedeutenden Schaden angerichtet hat. In der Südeifel ist ein Schlammeren niedergegangen, der mit Säure durchsetzt war, wodurch alle freilegenden Metallgegenstände wie abebeitet erschienen. Auch die Ruhr führt Hochwasser und eine Reihe von Talperren an ihrem Oberlauf laufen bereits über.

Die Ruhr zwischen Essen und Steele gleicht einem See. In Mülheim an der Ruhr ist das Wasser bereits in den niedriger gelegenen Stadtteilen in die Keller der Häuser gedrungen.

Die Attentäter von Leiferde vor Gericht

Die Verhandlung vor dem Schwurgericht

Wie bereits kurz gemeldet, sind heute vor dem Schwurgericht Hildesheim der Prozeß gegen die Eisenbahnattentäter von Leiferde, deren ruchlose Tat in der Nacht vom 18. zum 19. August d. J. den Berlin-Köln-Rhein-D-Jug zwischen Kellern und Leiferde zum Entgleisen brachte und 21 Menschen das Leben kostete. Angeklagt sind der Musiker Otto Schlessinger aus Stuttgart und der Elektriker Willi Weber aus Schötmar in Bielefeld, die sich wegen Mordes in Ideal-Konkurrenz mit Transportgeföhrdung und des weiteren wegen verübten Mordes und verübter Transportgeföhrdung (wegen des in der Nacht zuvor verübten aber missglückten Anschlages auf den Holland-Jug) zu verantworten haben.

Im Verlauf der Verhandlungen im Leiferde Attentatsprozeß wurden einige Kritiken aus einem Fachblatt verlesen in denen Schlessinger als erstem Kapellmeister des Neuhaßener Stadttheaters höchste Anerkennung gesollt wird. Schlessinger schilderte, wie er einen körperlichen und seelischen Zusammenbruch erlitten habe und aus der Schwel ausgehoben worden sei. Der Angeklagte Wilhelm Weber hat die Volkshochschule und dann die Realschule besucht. Er sei häufig arbeitslos gewesen und habe oft Hunger gelitten. 1920 habe er einen Einbruch in einer Güterlosse verübt. Durch die dauernde Arbeitslosigkeit sei er auf die schlechte Bahn gekommen. Seit langem sei er lungenleidend. Der Angeklagte Walter Weber hat ebenfalls die Realschule besucht und war als Musiker in Kaffeehäusern tätig. Durch die verschlechterten Familienverhältnisse in der Heimat sei es mit ihm bergab gegangen. In einem Obdachloshaus habe er Schlessinger kennengelernt, der ebenfalls lungenkrank sei. Darauf schilderte Schlessinger, wie er und Weber keine Arbeit mehr hätten finden können und wie sie gezwungen gewesen seien, als Landstreicher herumzuirren. Sie seien schließlich über Friedrichshafen und Aalen nach Hannover gekommen. Bei diesen Wanderungen sei

mehrfach die Frage eines Verbrechens besprochen worden.

Dabei sei man auf den Plan zu sprechen gekommen, einen D-Jug zur Entgleisung zu bringen, um aus dem Postwagen einen Geldbetrag zu rauben. In Vordertorn habe er versucht, durch Spiel Geld zu verdienen um den aus dem Gefängnis kommenden Willi Weber zu unterstützen. Schlessinger schilderte dann, daß alle Versuche, Arbeit zu finden, ergebnislos geblieben seien. In der Stadt hätten sie dann den Plan beraten, einen Eisenbahnzug zur Entgleisung zu bringen und den Postwagen zu berauben. An die Reisenden hätten sie überhaupt nicht gedacht. Als Walter Weber darauf hinwies, daß dem Lokomotivführer das Attentat das Leben kosten könne, habe er erwidert, daß er keine Angst habe. Von Lage seien alle mit der Bahn nach Herford gefahren. Man habe Walter Weber einen neuen Anzug beschafft. Während er sich umgezogen habe, habe Willi Weber Bemerkungen gemacht, die darauf hätten schließen lassen, daß er von Walter Weber etwas über die Sache gehört habe. Schlessinger habe ihm dann auch gesagt, daß er mit Walter Weber ein Eisenbahnattentat besprochen habe. Willi Weber sei mit dem Plan einverstanden gewesen. Er habe erklärt, man könne das Attentat mit einem Hemmichlauf ausführen.

Auf die Frage des Vorsitzenden, was mit dem durch das Attentat zu erwerbende Geld gemacht werden sollte, erwiderte Schlessinger, er habe weiter Musik studieren wollen. Willi Weber habe in seinem Beruf als Elektrotechniker weiter kommen wollen. Schlessinger schilderte dann weiter, wie der Gedanke der Jugendentgleisung auf der Wanderung nach Hannover mit der zunehmenden Not noch stärker in ihnen aufgelebt sei. Im hannoverschen Bahnhof sei wieder von der Tat gesprochen worden. Es sei ganz bestimmt auch in Gegenwart von Willi Weber von dem Attentat die Rede gewesen. Willi Weber habe nach dem Zugverkehr im Fahrplan gesehen. Der gemeinsame Gedanke sei gewesen, einen internationalen Zug zu wählen. Mit Willi Weber habe er sich auf dem Bahnhof Hannover einen Postwagen angesehen. Schlessinger habe dabei den Eindruck gehabt, daß die Waagen kolossal stabil gebaut seien und daß es gar nicht so sicher sei, daß die Verladung durchzuführen sei. Im weiteren Verlauf

gab Schlessinger eine Darstellung des Attentats.

Auf Vorhalt des Vorsitzenden erklärte er, über die Geschwindigkeit des D-Zuges am Tatorte habe er sich keine Gedanken gemacht. Er sei ganz völlig abgestumpft gewesen. Die Werkzeuge hätten sie am Bahndamm gefunden. Den Hemmichlauf, den Bremsblock und den Schraubenschlüssel hätten sie auf die Schienen gelegt, und zwar hätte diese Pyramide Willi Weber errichtet. Der Zug sei aber ohne weiteres durchgefahren. Darauf habe Willi Weber den Vorschlag gemacht, doch durch Voderung von Schienen den Zug zur Entgleisung zu bringen. Um 19 Uhr nachts gingen sie an die Schrauben zu lockern. Die ganze Sache hat 15-20 Minuten gedauert. Wie wir die Schienen lockerten, kam mir zum ersten Male der Gedanke, daß wir eine schlechte Tat vorhaben. In einem Verlust von Menschenleben haben wir nicht gedacht. Trotzdem wollte ich den Plan aufgeben und erklärte Willi, wir müssen die Schienen wieder zusammenschrauben und gehen dann einfach weg. Willi sagte: 'Jetzt kommt noch ein anderer Zug hinterher, jetzt muß der es sein.' Ich selbst habe an den Schienen nichts mehr gemacht. Unmittelbar darauf kam der D-Jug an und entgleiste. Wir hörten nur ein Krären von Scheiden und auch Schmerzensschreie.

Wir flüchteten sofort

und hörten in der Ferne nur noch das Signalpfeifen der Lokomotive. Als der Vorsitzende darauf hinwies, daß sie also den Plan der Verladung gar nicht ausgeführt hätten, erwiderte Schlessinger: 'In dem Augenblick, als wir hörten, daß jemand schrie, dachten wir gar nicht mehr an diesen Plan.'

Als zweiter Angeklagter wird Willi Weber vernommen. Er behauptet im wesentlichen die Darstellung Schlessingers. Der Angeklagte erklärt nochmals, daß sein Bruder Walter nichts von der Tat gewußt habe. Er bestreitet ferner die Angabe Schlessingers, daß dieser nach dem Mischen des ersten Anschlages das Attentat überhaupt nicht mehr hätte ausführen wollen. Schlessinger habe am nächsten Tage fortgehen wollen. Schlessinger habe unmißverständlich nach der Tat gesagt: 'Wir wollen einmal zurückgehen und sehen, ob auch was passiert ist.' Als letzter Angeklagter wird dann Walter Weber vernommen. Er bestreitet, jemals daran gedacht zu haben, daß Schlessinger und Willi Weber wirklich ein Eisenbahnattentat ausführen könnten.

Nach der Mittagspause wurde mit der Beweisaufnahme

begonnen. Nach Verlesung der Augenscheinsprotokolle, aus denen die furchtbare Wirkung der Katastrophe hervorgeht, machten einige Zeugen nähere Angaben über den objektiven

Die Attentäter von Leiferde vor Gericht

Die Verhandlung vor dem Schwurgericht

Tatbestand. Aus den Aussagen zweier Eisenbahnbeamten ergab sich, daß schon der erste Versuch mit Bestimmtheit auf das Vorliegen eines Attentats schließen ließ und daß ferner der Oberbau der Strecke in bester Ordnung gewesen ist. Es folgte dann die Darstellung des Lokomotivführers der des Unglückszuges, Ströber, über die Katastrophe des Zug mit der fahrplanmäßigen Geschwindigkeit von 90 Kilometern die Strecke passierte, hatte es plötzlich einen scharfen Knack nach rechts gegeben und der Zug sei entgleist. Der Lokomotivführer befandete, er habe sofort gebremst, worauf sich die Maschine etwas auf die Seite gelegt habe. Er sei auf den Erdboden gestürzt und fast völlig von Erde und den nachrückenden Kohlenmassen verschüttet worden. Durch den Leiferde hätte er aus dieser Lage befreit werden können. Er habe dann sofort die Strecke sichern lassen und habe dann auch bemerkt, als er dem Zuge entlang gegangen sei, daß die Lokomiten gelockert gewesen seien und die Schrauben gelockert worden waren.

Einer der nächsten Zeugen, August Ruckmann, der die Unfallstelle zunächst liegende Blockstelle zu verwalten hatte, schilderte, wie er plötzlich bemerkte, daß das auf 'Anhalten' gestellte Signal für den Zug Nr. 8 wieder auf 'Daher' stand. Er setzte sich daher auf eigene Verantwortung mit dem Station Weiser in Verbindung und veranlaßte, daß von Hannover kommende Personenzug, der die Unfallstelle hätte passieren müssen, in Weiseren aufgehalten wurde. Diese Beschleunigung ist ihm bekanntlich von der Reichsbahndirektion Berlin eine besondere Belohnung zuteil geworden. Bahnarzt Paulsen, der Leiter der Eisenbahnsanititätskolonne Hannover, traf nach 120 Uhr an der Unfallstelle ein. Er schilderte, wie mühevoll es war, zu den Verletzten zu gelangen. So war es z. B. unmöglich, eine Dampflampe und einen englischen Studenten vor 8 Uhr morgens aus der Lage zu befreien. Sie sind dann später gefordert. Die Schilderungen Paulsens hören die Angeklagten Schlessinger und Willi Weber mit großer Erregung an.

Es wird dann der Monteur Windmann vernommen, der die Hälfte der für die Aufführung der Tat ausgelegten Belohnung von 2000 Mark erhalten hat. Er bekennt: Gelegentlich einer Bahnfahrt, bei der auch Walter Weber gegen war, sagte Schlessinger, daß bei einem D-Jugattentat viel Geld zu verdienen sei. Er sprach von internationalen Zügen, da deren Reisende viel Geld und Wertgegenstände mit sich bringen. Der Zeuge hat Schlessinger auch auf die Folgen eines solchen Tat aufmerksam gemacht. Es kommt dann zu eingehenden Leharten Auseinandersetzung zwischen Schlessinger und dem Zeugen. Sie befaßten sich gegenseitig mit dem Simphonieapparat aufmerksamer gemacht zu haben, den man 'lassen müßte'. Schlessinger fragt den Zeugen, wer denn an dem Plan beteiligt gewesen sei. In Schötmar einzubringen und ferner Kuroreisen zu stellen. Als der Zeuge sagte, er könne sich eines solchen Planes nicht entsinnen, entgegnete ihm Schlessinger, es ist unshön von Dir, wenn Du Dich heute hier herandrückst müßt.

Der nächste Zeuge war der Handlungsgehilfe Schöder, der Schötmar, der auch zur Aufführung des Verbrechens beigetragen und einen Teil der Belohnung erhalten hat. Walter Weber habe ihm auf der Wanderschaft davon gesprochen, daß Schlessinger ein Eisenbahnattentat plane. Am 18. August sei er von einem Fremden aus der Wohnung geholt worden. Da habe Walter Weber auf dem Marktplat gehalten und habe gesagt, er wolle ihm etwas Wichtiges mitteilen. Er habe ihm auf das Attentat gebracht und gefragt, ob er auf die Gepräche bestimmen könne. Schöder habe geantwortet, er habe damit nichts zu tun. Da habe Weber geantwortet: 'Wir haben es getan. Schöder habe darauf gesagt: 'Behalten es für dich, lasse mich damit zufrieden.'

Dann kamen die Zeugen über das Geständnis der Täter zu Wort; als erster Unterzeugenrichter Sternheim bezeugte, daß das Protokoll, das Schlessinger beibringen habe, genau nach dessen Angaben aufgenommen worden sei. Auf seinen Vorhalt habe Schlessinger zugegeben, daß er nach dem Verlust von Menschenleben bei der Ausführung der Tat gerechnet habe. — Reichsbahndirektor Dörfelmann hat Hannover erstattete dann sein Gutachten über den Hottung und den Herang der Katastrophe. Für jeden Eisenbahner und jeden gebildeten Menschen sei es klar, daß ein Schweißzug bei solch einem Attentat entgleisen müßte. Unglück sei noch gewissermaßen glimpflich abgelaufen infolge, als die Maschine sich niedergelegt habe. Wäre das nicht der Fall gewesen, dann wäre die Katastrophe noch schlimmer geworden und noch mehr Wagen hätten sich stückeweise auf einandergeschoben.

Hierauf wurde die Verhandlung auf Donnerstag mittag 9 Uhr vertagt.

Die gestrige Reichstagsitzung

Berlin, 4. Novbr. Von unserem Verlust verlor das Reichstagsgebäude heute noch vierwöchentlich Pause wieder die Frage schwarz-rot-gold und Linde in diesem grauen, feuchten und gramtönen Novembertag den Beginn der politischen Saison. Der erste Akt spielte wie gewöhnlich in der Wandelhalle. Sie hat, seit man nicht mehr miteinander war, sich verändert: Im Kuppelraum hat man die Beweise für das Dasein des Reichskanzlers, der für die Rotwendigkeit solchen Daseins, aufgehängt — die Vorhänge mit den neuen Ländermappen. Es ist, als ob man an einer Festivität geladen hätte, zu einem Hochzeitsmahl oder sonst einer Großfeier, und es ist doch nur der feierlich erwartete Anfang einer langen Reihe laurer Wochen. Einweilen freilich strahlte noch Licht, man schüttelt sich die Hände, man begrüßt einander und befindet und gutes Aussehen und dann (sieht man sich immer noch grübelnd und nickend und frohgelohnt in der Sitzungssaal. Man wird heute einander noch nicht weh tun. Zwar die Kommunisten, die jeden Tag für verwehnen erachten, an dem sie sich nicht demagogisch austoben, können schon heute, 5 Minuten, nachdem man wieder zusammengekommen ist, ihre Hohenollernde Batterie zu entfehlen; das deutsche Nationalen widersprechen. Der Ansturm wird abgeschlagen, und nun wird in einer knappen halben Stunde das ganze Zentrum erledigt. Aber dann sind die Kommunisten schon wieder auf dem Plan; wenn nicht am ersten, wenigstens am zweiten Tag soll der vordringliche Dürkenvergleich, der dem Reichstag 'ausgeschaltet' wäre, verworfen, und wie es in ihrem Antrag weiter heißt, die Anweisung aller revolutionären Berufsmannschaften beschließen werden. Es ist nicht warm, wieder kommunistisch und bereit, dem Hottung zur Linken bis zur Hälfte des Weges entgegenzueilen. Doch die Deutschnationalen schlagen sich diesmal bei der Regierungskoalition. Es bleibt bei dem Vorschlag des Präsidenten. Man wird am Donnerstag nämlich für den unter die Minister erhöhten Herrn Weill dessen Parteifreunde Esser ins Präsidium wählen und dann ein paar kleine Vorlagen erörtern, vielleicht auch den viel umstrittenen Entwurf über den Schuß der Jugend vor Schuß und Schuß, vielleicht, denn vorläufig haben die Fraktionen über das Gesetz noch nicht verhandelt.

* Die Zahl der englischen Arbeitslosen. Das englische Arbeitsministerium teilt mit, daß am 25. Oktober 1920 4273 weniger als vor einem Woche.

Die Gemeindevahlen 1926

Falsche Wege bürgerlicher Politik

Von Dr. Wilhelm Mattes, M. d. L.

Jedem Deutschen seine eigene Partei! Zu diesem Wahlslogan muß schließlich die politische Zersplitterung führen, die in den letzten Jahren bei uns entstanden ist und vor jeder Wahl die Leiden hat, neue Kreise zu erschaffen. Nachdem ein Teil der Bauern und der Hausbesitzer sich eigene Parteien gegründet haben, regt sich dieser Gedanke auch bei anderen Wirtschaftsklassen. Was dem einen recht ist, soll dem andern billig sein. Für die politische Befreiung wäre es sehr erwünscht, wenn die Berufsgruppen einmal allgemein als politische Parteien auftreten würden. Da die Reichstagspolitik mehrere Dutzend Berufsgruppen kennt, könnten dann auf dieser Grundlage ebensolche Parteien entstehen. Selbst die unpolitischen Bürger würden über den Nutzen einer solchen Politik nachdenken und die Politik der Berufsgruppen wäre damit ein für alle Mal erledigt. Nur die Tatsache, daß der größte Teil des deutschen Volkes und namentlich des Mittelstandes noch das Verantwortungsgesühl verliert, das Volk nicht in Dutzenden von Berufsgruppen nach der Art der Wirtschaftlichen Vereinigungen und des Landbundes zu zerlegen, gestattet diesen ihre Sonderpolitik, drückt ihnen aber zugleich das Kennzeichen mangelnden Verantwortungsgesühls gegenüber der Gesamtheit auf. Es ist bedauerlich, daß man dies von einem Teil des heutigen Mittelstandes in Stadt und Land sagen muß, der wahrlich berufen wäre, eine andere Rolle in der Gegenwart zu spielen. Da die politischen Parteien die Verantwortung in den Regierungen tragen, können die Wirtschaftsparteien durch ihre Verantworung belastet, alle Versprechen und so tun, als ob sie dies auch durchzuführen in der Lage wären. So leben also die Wirtschaftsparteien vornehmlich von ihrem Mangel an Verantwortung.

Diese Verantwortungslosigkeit und der großen Verprechungen der Wirtschaftsparteien ging aber bisher bereits mit dem Wahlslogan zu Ende, denn in der praktischen Arbeit in den Parlamenten zeigte sich sofort ihre falsche Dynamik. So mußte sich im Reichstag die Wirtschaftspartei mit den bauerlichen Bauernverbänden und mit den bauerlichen Bauernverbänden aufkommen tun, um die für einen landwirtschaftlich notwendigen Stärke zu erreichen und in die Ausschüsse des badischen Landtags konnten die Wirtschaftspartei Berechtigungen und der Landbund aufkommen nur auf den nationalsozialistischen Kreisen einwirken. Niemand, namentlich auch kein Mittelständler, der sich die Dinge etwas überlegt, wird glauben, daß mit diesen neuen Bundesgenossen etwas gewonnen ist.

Ebenso wie die Selbstständigkeit der Wirtschaftsparteien bereits beim ersten Schritt ins Parlament ihr Ende erreicht, erweisen sich die Verprechungen der Wirtschaftsparteien mit ihrer Teilnahme an Regierung und Verantwortung als Selbsttäuschung. Als im letzten Jahr eine bürgerliche Mehrheitsregierung mit Einfluß der Deutschnationalen und der Wirtschaftsparteien im Reich zu Stande kam, da haben diese beiden Parteien zusammen in erster Linie die Erhöhung der Gewerbesteuer auf 35 Prozent der Friedensmiete erzwungen, weil sie keinen andern Weg wußten, um den durch den Verlust des Krieges gemachten Staatsbedarf zu decken.

Rechnlich wird es der Wirtschaftspartei mit ihren anderen Verprechungen ergeben, wenn sie diese in einer Regierung einmal erfüllen soll. Wie wenig hier für den Mittelstand zu erhoffen ist, geht schon daraus hervor, daß es der Wirtschaftspartei bisher nicht gelungen ist, ein Programm anzufassen, da sie ihre Verprechungen an die verschiedenen Mittelstandsklassen nicht miteinander vereinigen kann. Programmlosigkeit ist also die zweite Existenzgrundlage der Wirtschaftspartei.

Schließlich, und das ist die dritte Grundlage, leben die Wirtschaftsparteien von dem Vorkriegsrecht, das keine genügenden Sicherheiten gegen Zersplitterung kennt. Die Bedeutung dieses Wahlrechts wird kommen und, wie sie auch ausfallen wird, die kleinen Splitterparteien unmöglich machen. Würde etwa die vom Zentrum in Baden propagandiert Wiedereröffnung der Einmännerwahl Gesetz werden, dann würde jede einseitige Interessentendatur nach Art der wirtschaftlichen Vereinigungen von vornherein ausgeschlossen sein.

Die Politisierung von Berufsgruppen war aber auch von Anfang an eine falsche Spekulation. Man muß immer wieder darauf hinweisen, daß mit der Wahl von einigen Vertretern in einem Parlament garnichts erreicht wird, wenn es nicht zu gleicher Zeit gelingt, die eigenen, und diese sind immer die Mehrheit, für die eigenen Ziele zu gewinnen. Dies ist aber viel leichter, wenn man mit diesen in einer Partei zusammen arbeitet, als wenn man sich von ihnen trennt. Deshalb haben die Wirtschaftsparteien praktisch nichts erreicht, sondern sich nur isoliert, und dadurch der

Stärkung des mittelständlichen Einflusses außerordentlich geschadet.

Die Zersplitterung, die durch die Wirtschaftsparteien in den Mittelstand hineingetragen worden ist, ist die Hauptursache der Schwächung des politischen Einflusses der Mittelparteien und damit des Mittelstandes selbst. Die Linke hätte niemals so großen Einfluß gewinnen können, wenn ihr immer eine so starke Mittelpartei gegenüber gestanden hätte, wie es früher die Nationalliberale Partei war. Die derzeitige badische Regierung allein aus Zentrum und Sozialdemokratie bestehend, ist nur durch die besonders starke Zersplitterung möglich geworden, die die Wirtschaftsparteien in unsere badische Politik hineingetragen haben. Der Führer des Zentrums Dr. Schöfer hat die Koalition mit der Sozialdemokratie auch ausdrücklich mit der Zersplitterung im bürgerlichen Lager begründet.

Auf politische Bewegungen, die nicht als ihre enghen Wirtschaftsklassen kennen, kann man keine allgemeine Staatspolitik aufbauen. So konnte der ganze Mittelstand in Stadt und Land dies nicht erste, dann handelt und selbst an der Schaffung einer großen Mittelpartei mitarbeiten, hat er kein Recht sich zu beklagen, wenn er nicht den Einfluß verliert, der ihm gebührt. Jeder Mittelständler in Stadt und Land muß sich endlich darüber klar werden, daß die Wirtschaftsparteien bisher nur die Machtstellung der Extremen und im besonderen der Linken gehiebt und dem Mittelstand nur geschadet haben.

Will der Mittelstand seine Stellung und seinen Einfluß wieder verbessern, dann muß er sich wieder nach den großen politischen Grundlinien entscheiden, die das politische Leben unseres Volkes seit Generationen beherrscht und noch lange bestimmen werden, konservativ, liberal, sozialistisch und konfessionell. Mit dem konservativen Herrschafts- und Ständegedanken, der auch heute noch in der Deutschnationalen Partei lebt, verbindet den Mittelstand nichts, ebensowenig mit dem Sozialismus. Aber auch eine konfessionell orientierte Politik, wie sie das Zentrum treibt, bietet für den Mittelstand keine dauernde Sicherheit; einer konfessionell orientierten Politik ist Staats- und Wirtschaftspolitik erst von zweiter Bedeutung. In der Monarchie verteidigt sie Thron und Altar, in der Republik, Republik und Altar, und im sozialistischen Staat wird sie sich ebenfalls auf den Boden der gegebenen Tatsachen stellen und wieder beides verteidigen. Der heutige Mittelstand steht und fällt aber mit einer liberalen Wirtschaftspartei und Staatsordnung. Der Liberalismus hat die Freiheit des Mittelstandes in Stadt und Land im 18. und 19. Jahrhundert gegen staatliche Bevormundung und hässliche Herrschaft erkämpft. Dem Liberalismus verdankt der Mittelstand seine Freiheit und seine Entwicklung. Beide waren im 19. dem für den Mittelstand entscheidenden Jahrhundert, auf enge mit einander verbunden, beider Schicksal ist auch in der Zukunft auf Geheiß und Verbot miteinander verknüpft. Das müssen beide klar erkennen. Die starke Verantwortung im Mittelstand ist die Vorbedingung für eine liberale Politik der Deutschen Volkspartei, und ohne eine starke liberale Mittelpartei, wie es die Deutsche Volkspartei sein will, gibt es für den Mittelstand keine Existenzsicherheit. Wenn das politische Leitbild beider ist, dann ist es um ihre Zukunft gut bestellt. Deshalb muß der Mittelstand den falschen Weg der politischen Zersplitterung aufgeben und in der liberalen der Deutschen Volkspartei um seine Zukunft kämpfen!

Aus dem Lande

Schweiningen, 2. Nov. In den Gemeindevahlen wurden hier bis jetzt fünf Vorschlagslisten eingereicht und zwar vom Mieterverein, von den Sozialdemokraten, von den Kommunisten, von der Zentrumspartei und vom Bürgerverein.

Worsheim, 2. Nov. Statt der schon seit beschlossenen bürgerlichen Einheitsliste für die Gemeindevahlen sind bis zum heutigen Schluß der Einreichungsfrist 7 bürgerliche Wahlvorschläge eingereicht worden. Im Ganzen liegen jetzt neun Wahlvorschläge vor.

Triebberg, 1. Nov. Infolge des Nichtzustandekommens einer Vorkommenschaft haben die einzelnen Parteien ihre Listen zusammengekehrt und teilweise schon eingereicht. Mit einer eigenen Liste wird auch die neue Partei, die sich Vereinigung für überparteiliche Gemeindepolitik nennt, teilnehmen. Hinter dieser Partei stehen rechtsgerichtete Kreise. Die bisherige Verteilung der 48 Sitze des Bürgerausschusses war folgende: Zentrum 22, Sozialdemokraten 13, Demokraten 8, Deutsche Volkspartei 2, Deutschnationale 1. Im Gemeinderat hatten Zentrum 3, Sozialdemokraten 2, Demokraten 2 und Deutsche Volkspartei 1 Sitz inne. Die Zahl der Wahlberechtigten ist infolge der Bestimmungen, daß der Wahlberechtigte sechs Monate im Wahlort anwesend sein muß, von 2704 im Jahre 1925 auf 2626 zurückgegangen. Für die Wahlen im Amtsbezirk für den Bezirksrat und für den Kreisrat sind bis zum Terminschluß insgesamt vier Listen eingereicht worden und zwar vom Zentrum, von den Demokraten, den Sozialdemokraten und den Kommunisten.

Kommunale Chronik

Wiesloch, 3. November In der jüngsten Bürgerausschusssitzung wurden folgende Punkte genehmigt: 1. Der Erwerb verschiedener Grundstücke für Straßen- und Baugelände im Gesamtflächenmaß von rund 14,5 Ar zum Preise von 5000 Mark. Der Kaufpreis für den Quadratmeter betrug der Lage entsprechend 8 Mark und 4,30 Mark. 2. Die Veräußerung eines Bauplazes in der Größe von 4,1 Quadratmeter, den Quadratmeter zu 4,20 Mark, an den Flecker Adam Viedert in Wiesloch. 3. Die Veräußerung eines Bauplazes, an der Belerteral Straße im Flächenmaß von 4,3 Quadratmeter, den Quadratmeter zu 2 Mark, an den Regner Joh. Vader in Alt-Wiesloch. 4. Die Veräußerung einer Teilstücke von etwa 12 Ar von der oberen Tüchleide an die Irma Ehner u. Kramer in Wiesloch zum Preise von 1,50 Mark für den Quadratmeter. 5. Die Anwendung eines amtlich hergestellten Stimmzettels für die kommenden Gemeinde-, Bezirks- und Kreiswahlen nach der durch Verordnung abgeordneten Gemeindevahlordnung. 6. Die Veräußerung eines Baugeländes im Gewann Vorderer Deinsner an den Archib. Arth Känle in Wiesloch zum Verkaufspreis von 4,20 Mark je Quadratmeter.

Theater und Musik

Das aus der Musikwelt, Hans Fildner hat soeben eine neue Komposition, betitelt "Lethé", Orchester von G. F. Meyer, für eine Bariton-Stimme und Orchester, komponiert. Das Werk wird demnächst auch im Klavierauszug (vom Komponisten) im Verlage der Firma Adolph Kärstner, Berlin, erscheinen. — Rudolf Serkin wurde als Solist für das in Rom im Februar 1927 stattfindende Beethovenfest verpflichtet. — Aus Anlaß des Beethoven-Gedenkjahres werden die Wiener Philharmoniker im Frühjahr 1927 unter Leitung Felix Weingartner in Prag sämtliche Symphonien Beethovens spielen. — Waldemar v. Bauhner hat ein neues Werk für Männerchor mit Orgelbegleitung nach dem Gedicht Hermann Hesses "Der Pilger" geschrieben. — In Frankfurt a. M. wurde von der Konzertgesellschaft ein neues Streichquartett das Witek-Quartett, ins Leben gerufen. Es erhielt seinen Namen von dem Prager, der früher bei den Berliner Philharmonikern unter Arthur Niksch Konzertmeister war. — Dreizehntägig Jahre alt ist in New York Henry T. Fink, bis vor zwei Jahren Musikkritiker der New Yorker "Evening Post", einer der angesehensten amerikanischen Musikkritiker, gestorben. Er hat 43 Jahre lang bei der genannten Zeitung als Amt des Musikreferenten versehen, nicht eigentlich nur als Kritiker, sondern als tüchtiger Mitarbeiter für deutsche Musikgrößen, wie Sanber, Bach, Haydn, Wagner; er hat eine der besten Wagnerbiographien geschrieben.

Literatur

Kampf der Götter. Von G. F. Hunk. Roman. Jena, Eugen Diederichs Verlag. — Ganz Wild, Gestalt, atemlos mitreißende Handlung geworden, nirgends im nur Symbolischen zerrinnend, steigt hier vor uns auf die Sage einer Volkwerdung, so die Geburt der germanischen Seele selbst, um die ewig die dunkel magischen Mächte der Nacht und die Klaren des Tages sich streiten. Dieser gewalttätige Wille und Volkslärm, der seiner nordischen Dämmerwelt den neuen Dient der Sonne aufzuringen will und als eintrauer Mann, da sein Werk zerbricht und sein Volk wie sein Einzelne Finsternis, in seiner uralten Kraft und heiligen Tragik Mut vom Mut unserer großen nordischen Sonnengötter, und dennoch auch und dennoch in schicksalhaft geprägtem Menschengemut guttief verwandt.

Das Bier im Wandel der Zeiten

Von Hieronymus

Das Bier, das man heute mit Recht als das Volksgetränk der Deutschen bezeichnet, hat eine alte Geschichte. Aus der Wada wissen wir, daß die Götter unserer Vorfahren das heilige Opfertrank nicht entbehren mochten. Wenn nach dem Kampf der Held, von feindlicher Uebermacht oder Tode bezeugen, dem Spermaus oder Schwertschlag des Gegners erlegen war, so führten ihn die Huldinnen der Götter, die Walküren, nach Walhalla, der Halle Odins mit den 90 Tären, und der erste Gruß, den man ihm entbot, wurde ihm zuegetrunken aus mitgefalltem Waffelhorn. Wie in der Sage und bei den Kultushandlungen der Germanen spielte auch in ihrem prosaischen Leben das gegorene Getränk eine recht bedeutende Rolle; man schätzte es als einen Auswuchs und Fruchtbringer, als Sorgenvertreiber und Aufweckmittel aus dem Nebel dunkler Wintertage und den Verdunkelungen des Tages.

Bei war allerdings kein Bier nach unserem heutigen Begriff. Sein Grundstoff war Honig. Wenn man in Deutschland mit der Verwendung von Getreide bei der Verfertigung begonnen hat, wird sich mit Sicherheit kaum nachweisen lassen, und wenn man auch annehmen darf, daß dieser Zeitpunkt in eine ziemlich frühe Zeit fällt, so scheint doch festzustellen, daß uns der Orient mit der Bierherstellung um ein Jahrzehnt vorausgegangen ist. In Babylonien und in Mesopotamien kannte man schon vor ungefähr sechstausend Jahren ein aus Gerste und Emmer (seiner Art wildem Weizen) gewonnenes Bier, dessen Verbreitung um jene Zeit schon ganz allgemein war. Dose und Niedere, Reiche und Arme, Bürger und Bauern bedienten sich seiner als Trankgetränk. Bei festlichen Anlässen und bei der Ausübung kulturreller Riten. Ein besonderes Verdienst um die Erforschung der Geschichte des Bieres und seiner Herstellungsweise im Orient hat sich Dr. H. Ober-Berlin erworben, der über seine sehr ausgedehnten Untersuchungen in den Mitteilungen der Gesellschaft für die Geschichte und Bibliographie des Brauwesens berichtet hat.

Um die Wende des fünften vorchristlichen Jahrtausends feierte man in Babylonien die Feste des Brotensens und Biertrinkens, die nach Herber als die älteste relligions Feste des Landes anzusehen ist. Neben der Göttheit des Brotes genoss Nin-Kad, die Göttin des Bieres, besondere Verehrung. Auf zahlreichen Steininseln, Siegelsteinen und sonstigen Reueinseln babylonischer, ägyptischer und semitischer Kultur finden

sich ungefähre Darstellungen, die die große Bedeutung des Bieres für die Volksernährung, die Medizin und das Kultwesen jener Völker im großen Altertum dartun. Das man dem Bier bei den Babyloniern eine ganz besondere Heilkräft zuschrieb, geht wohl am besten daraus hervor, daß fast alle ärztlich verordneten Heilmittel, soweit sie getrunken werden mußten, in Bier gelöst gegeben wurden.

Die Herstellung des Bieres war damals im Orient — und ist es dort zum Teil heute noch — denkbar primitiv. Die Gerste wurde zum Keimen gebracht, zerhacken oder zerquetscht und in Brote geformt, die man leicht antrocknete. Die so gewonnenen Malzbrote zerfeinerte man, übergieß sie mit Wasser und brachte sie zum Gären. Geseigt wurden der Malz aus Partien beigegeben, um ein Getränk von härterem Alkoholgehalt zu erzielen. Ein allgemeines handelte es sich bei diesem Erzeugnis um ein Jungbier, von säuerlichem Geschmack, das bald nach der Herstellung getrunken werden mußte, weil es leicht dem Verderben ausgeliefert war. Für die Könige und die Vornehmen des Landes wurde aber im alten Ägypten auch eine Art Lagerbier bereitet, das in Krüge abgefüllt wurde.

Auf ähnlich einfache Weise, wie sie im Vorstehenden geschildert ist, wurde in älterer Zeit auch in Deutschland — meist in Hausbrauereien — Bier erzeugt. Erst mit der Einführung des Hopfens in die Brauerei vollzog sich ein entscheidender Aufschwung. Im Mittelalter befaßten sich besonders die Ritter mit der Biererzeugung, um deren Veredelung sie sich große Verdienste erworben. Könige und Fürsten, Adels- und Standespersonen verschmähten es nicht, sich mit dem schäumenden Mälzsaft zu besetzen und Hopfen und Gerste zu ehren zu lassen. Zahlreiche Brauereien gewannen durch ihre spezialisierte Arbeit, und es gibt eine ganze Reihe alterwürdiger deutscher Städte, die in erster Linie dem in ihren Mauern gebrauchten Bier Ruhm und Ansehen verdanken.

Mit dem Fortschreiten der biologischen Wissenschaft und der Entwicklung der Technik ist besonders im Laufe der letzten Jahrzehnte das Bierbrauen zu einer Kunst geworden, die ein ausgebreitetes Studium erfordert. Die letzten überlieferten Biere, die vordem fast allgemein das Feld beherrschten, wurden nach und nach von den gehaltvollen untergährigen Sorten verdrängt, die heute von den deutschen Brauereien in unübertroffener Güte erzeugt werden. Anfangs war es der dunkle Rindener Kay, der Boden gewann. In der neueren Zeit sind es die mehr oder weniger stark nachreifen hellen Biere, die von den Kennern eines guten Tropfens bevorzugt werden.

Städtische Nachrichten

Die Milchbehandlung im Haushalt

Die Milch ist eines der hochwertigsten Nahrungsmittel im Haushalt, denn ein Liter Milch hat den gleichen Nährwert wie 7-8 Hühnerfleisch oder 1 Pfund mageres Rindfleisch. Aber die Milch ist auch ein sehr empfindliches Nahrungsmittel, das einer ganz besonders pfleglichen Behandlung bedarf, wenn man es vor allzu raschem Verderb schützen will. Kaufen soll man die Milch grundsätzlich in einem zuverlässigen, sauberen Milchladen. Der Verkaufsmann oder der Laden soll stets eine peinlich saubere Eimer machen.

Der Milchtopf muß täglich gründlich mit Soda gereinigt werden, Milchstein darf sich nicht anschieben. Als Milchtopf verwendet man keine eisernen Töpfe, sondern solche mit gutem Emaille-Überzug, Aluminiumblech. Kurz vor dem Eingießen der Milch schwenkt man den Milchtopf mit klarem Wasser aus, um ein Anbrennen zu verhindern, falls man die Milch zu kochen wünscht. Eine Abdehlpaste unter den Toppf gelegt, verhindert ebenfalls das Anbrennen. Wenn man die Milch aufkocht, so soll man dies möglichst schnell machen und nur einmal kurz aufkochen lassen. Ein langer Kochen vermindert die Nährkraft der Milch. Nach dem Kochen ist die Milch so schnell als möglich abzufüllen. Man kann den Milchtopf in kaltes Wasser stellen (möglichst fließendes Wasser). Die Milch muß von Zeit zu Zeit umgerührt werden. Sodann ist sie weiterhin an einem kühlen, luftigen Ort aufzubewahren. Der Milchtopf ist zuzudecken, damit kein Staub und keine Insekten hineingelangen. Da Milch leicht fremde Gerüche annimmt, darf die Aufbewahrung nicht in der Nähe von Dingen, Petroleum, Essig, Räucherwaren, Fischen usw. erfolgen. Milch darf niemals in der Sonne stehen. Befehlt die Gefahr, daß die Milch das Kochen nicht aushält, so macht man eine Kochprobe mit einem kleinen Quantum. Wertet man die kleine Probe, so kann man den Rest der ungekochten Rohmilch zu Dichtmilch aufstellen.

St. N. A.

* Eine Befichtigung der Mannheimer Milchzentrale fand am Montag durch Vertreter der hiesigen Vegetation und Bauwirtschaft, sowie der Stadtverwaltung und des Handels in Darmstadt statt.

* Bauaktivität in Mannheim. Die das Städtische Nachrichten berichtet, wurden nach den Erhebungen der Ortsbaukontrolle anlässlich der Hochwasserfluten zum Teil durch Neubauten, zum Teil durch Umbauten im Oktober 1926 Wohnungen neu geschaffen; darunter sind 170 Wohnungen mit 1 bis 3 Zimmern und 20 Wohnungen mit 4 und mehr Zimmern. Die Zahl der Neubauten belief sich auf 67 (davon 23 Kleinhäuser mit 1 bis 2 Wohnungseinheiten), die der Umbauten auf 14.

* Starker Nebel füllte heute morgen die Stadt ein, zum nicht geringen Mißvergnügen der Fahrzeuglenker und der Radfahrer, die sehr vorsichtig fahren mußten, wenn sie nicht anrennen wollten. Die starken Temperaturschwankungen der letzten Tage übten einen sehr ungünstigen Einfluss auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung aus. Man hört viel über Erkältungskrankheiten klagen. Heute früh betrug die Temperatur, die in der vergangenen Nacht bis auf 4 Grad Celsius (5 Grad Celsius) zurückging, 4,6 Grad Celsius (5,2 Grad Celsius). Das Maximum wurde gestern mit 10,3 Grad Celsius (17 Grad C.) erreicht.

* Das Fest der silbernen Hochzeit begeht am morgigen Freitag Herr Franz Fied mit seiner Gattin Mathilde geb. Wegmann, U. 3, 14, wohnt. Herr Fied konnte bereits im Vorjahre das 25jährige Jubilar-Jubiläum der bekannten Firma Fied u. Werner, Lederhandlung und Schuhmacherartikel, begehen.

* Die Preise für Winterkartoffeln sind, so wird uns geschrieben, im Begriff ins Ungemessene zu steigen. Während vor einigen Wochen Kartoffeln noch zum Preise von 4,20 A zu haben waren, werden jetzt 6,50 bis 7,50 A gefordert, obwohl genügend Kartoffeln vorhanden sind und in Norddeutschland heute Winterkartoffeln zum Preise von 2,75 A frei Keller angeboten werden. Dieser enorme Preisunterschied zwischen den Preisen in Nord- und Süddeutschland ist durch nichts gerechtfertigt. Der Einwand, daß die norddeutschen Kartoffeln schlechter seien, trifft nicht zu, im Gegenteil, Norddeutschland ist das Land der guten Kartoffeln und der Boden für ihren Anbau geeigneter, wie der Boden in Süddeutschland. Durch Angebot und Nachfrage sollen die Preise sich regeln. Das kann aber hier nur geschehen, wenn die Konumenten dabei mitwirken in der Weise, daß sie mit dem Kauf der Winterkartoffeln zurückhalten, bis die Preise auf einen angemessenen Stand zurückgegangen sind. Auf jeden Fall muß vor Angstkäufen gewarnt werden; sie treiben die Preise in die Höhe. Es liegt zu solchen Angstkäufen kein Anlaß vor.

Bekannte, die man nicht kennt...

Von E. W. Ehlf

Seit Jahren, nein, seit Jahrzehnten gehe ich allmorgendlich die gleichen Straßen. Nehme, obwohl ich weiß, daß es ein Umweg ist, immer wieder den Weg durch die alten kleinen Gäßchen, die in der Nähe des Stadtzentrums liegen und von ihrem wogenden Verkehr dennoch nicht oder nur wenig berührt werden.

Und in all diesen Jahren sah ich, auch jetzt, gestern, heute, morgen — sehe ich so viel Gesichter und unter ihnen alle, lieb-gewordene Bekannte. Der alte Herr, der mit bedächtigen Schritten, geküßt auf seinen Eidenkock, genau mit dem Glodenschlag acht aus jenem verwitterten Häuschen tritt, die einst Junge und quackelbrübe, nun aber durch die vielen Jahre Bürodienst schon ruhiger gewordene Dame und manchen anderen, die alle kenne ich, wenn ich auch ihre Namen nicht weiß.

Wir sehen auf meinem morgendlichen Spaziergang etwas, wenn ich sie nicht alle treffe. In der weiphantige Herr gar krank geworden? Hat das Fräulein ihren Urlaub angetreten oder etwa — ihre Stelle gewechselt? Das sind Gedanken, die mir kommen, wenn ich einen dieser Bekannten vermisste. Aber am anderen Tage ist alles wieder beim Alten. Dann kommen sie mir wieder alle entgegen, und ich weiß, daß es morgen und alle kommenden Tage ebenso sein wird. Etwas anderes scheint mir undenkbar, und nur im Sommer vermisste ich den einen oder anderen. In der Urlaubs- und Reisezeit.

Wir grüßen uns seit Jahren und sind uns doch unbekannt. Meine Gedanken geben weiter: Heute schon überlege ich, ob das Fräulein morgen wieder das alte Kleiderchen anziehen wird, das es jetzt schon im zweiten oder dritten Herbst trägt, und ob der alte Herr wiederum am nächsten Montag jenes unendlich unvirtuelle Deind mit den Zintenflecken trägt, das er mit verlässlicher Gewandtheit alle vier Wochen anlegt.

Und wenn ich das mit raschem Blick, wenn sie auf mich zukommen, erkannt habe, folgt der Knappe, dennoch höfliche Gruß, und ich weiß: Es blieb alles beim Alten und wird tagaus, tag-ein so bleiben, bis...

Ja, das ist nicht leicht zu sagen. Der alte Herr kann wieder krank werden und vielleicht nicht mehr aufstehen und Insazieren neben können. Das Fräulein kann vielleicht heiraten oder mit ihrer Mutter, wenn es noch eine hat, fort-ziehen.

Und ich selbst, kann nicht auch ich eines Tages jene alten, mir so vertrauten Wege nicht mehr gehen können?

Bereinsnachrichten

Hauptversammlung des Militärvereins Mannheim e. V.

Der Militärverein Mannheim hielt am Samstag abend in der Viedertafel unter Vorsitz des Landtagsabgeordneten Stadtr. Haas seine ordentliche Generalversammlung ab, die sich eines ausgezeichneten Besuchs erfreute. Durch die Verhandlungen ging ein frischer, belebender Zug. Der Verein hat bereits im vorigen Jahre den durch die all-gemeinen Umwälzungen hervorgerufenen Tiefstand überwunden und beginnt sich nun aufs neue zu regen und zu entwickeln für den Verein zu werben. Wir hoffen und wünschen, daß die idealen Bestrebungen des Militärvereins, der sich bei der gesamten Bürgerschaft großer Sympathie erfreut, weitestgehende Unterstützung finden, umso mehr, als der Verein sich der Kriegsgeschädigten, der Kriegshinterbliebenen und der Altkrieger mit allen Kräften annimmt und eine Ver-tretungs- und Versorgungsstelle im Gau L 10, 8 errichtet hat. Das am Samstag abend über 42 Mitglieder für 25jährige Vereinszugehörigkeit gelehrt werden konnten, ist ein Zeichen dafür, daß sich jedes Mitglied im Militärverein wohl und geborgen fühlt.

Wie jedes Jahr, so hielt auch diesmal wieder der Vor-sitzende, Kamerad Ludwig Haas, einen Rückblick und einen Ausblick. Er betonte, daß es nach dem Zusammenbruch von 1918 für die Militärvereine nicht leicht war, sich durchzusetzen, da weite Kreise des deutschen Volkes vom Militär und Mil-itärvereinen nichts mehr wissen wollten. Seit aber ein Hin-denburg an der Spitze des Reiches stehe, sei es wieder besser geworden. Das Militär und die Militärvereine seien wieder zu Macht und Ansehen gelangt. Der Militärverein sei politisch und konfessionell neutral; er unterstehe sich da-durch von den sogenannten Rechtsverbänden, dem Stahlhelm und dem Wehrwolf. Redner hat am Schluß seiner mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen, für den Verein wei-ter zu werben.

Der Schriftführer, Kamerad Mehlhämmer, erstattete hierauf den Tätigkeitsbericht für das Jahr 1925/26, in dem einleitend ausgeführt wird, daß der Verein auch im vergangenen Jahre seiner alten Tradition: Pflege treuer vaterländischer Gesinnung und kameradschaftlicher Zusam-mengehörigkeit, treu geblieben ist. Der Verein zählt 588 Mit-glieder, und zwar 3 Ehrenvorsitzende, 4 Ehrenmitglieder, 19 außerordentliche und 566 ordentliche Mitglieder, 33 Altkrie-ger von 1866 und 1870/71. 23 Kameraden sind neu aufge-nommen worden, 14 gestorben, darunter 3 Altkrieger. Den Hinterbliebenen wurde das schulgemäße Sterbegeld aus-bezahlt. Durch Unterstützungen aus der Vereinskasse ist man-che Not bedürftiger Kameraden gelindert worden. Der Besuch der Veranstaltungen war zufriedenstellend. Der Be-richt erwähnt sodann die im Laufe des Jahres abgehaltenen Veranstaltungen. — Der von Kamerad Göttschke erstattete Kassibericht ergab, daß die Vereinskassen wohlge-ordnet sind.

Es folgte alsdann die Ueberreichung der Ehren-zeichen für 25jährige Vereinszugehörigkeit an 42 Kameraden. Kamerad Rechtsanwalt Dr. Eder dankte namens der Silberjubilare für die Auszeichnung und verband damit das Wohlwollen, auch weiterhin dem Verein die Treue zu halten. In seinem Rückblick kam er sodann auf die Vor-sitzenden, die während der verflochtenen 25 Jahre an der Spitze des Vereins gestanden sind, zu sprechen. Es sind dies Hän-ner, deren Namen heute noch bei der gesamten Bürgerschaft einen guten Klang haben. Erwähnt sei vor allem Kamerad Jacob Kubn, den ein herzliches Verhältnis mit allen alten Soldaten verband. Sein Nachfolger war Dr. Blum, der durch belebende Beiträge es verstanden habe, den Verein in seiner hohen Blüte zu erhalten. Sein Nachfolger war Bezirksarzt Ullm, der mit seinem gesunden Humor bei allen beliebt und hoch geehrt war. Sein Nachfolger lautete: „Die Welt ist schlecht, der Ullm hat recht.“ Weiter gedachte der Redner noch der Tätigkeit von Prof. Schüler, von Reallehrer Berger, von Prof. Vogt, von Ludwig Haas, von Kam. Arnold und des gesamten damaligen Verwaltungsrats. Nicht unerwähnt sei Geh. Kommerzienrat Böschling, der während des Krieges den Verwaltungsrats-sitzungen beizusitzen und jederzeit hilfreich die Kriegswitwen und -Waisen unterstützte. Die turnusgemäß auscheidenden Vorstandsmitglieder Kam. Gottfried Arnold, Philipp Wittmer und Otto Mehlhämmer wurden hierauf einstimmig wiedergewählt, beglückwünscht die auscheidenden Ver-waltungsräte Karl Delsler, Oskar Knüpfele und Georg Reibel. Reuegewählt wurden Veterinärarzt Adolf Dege und Will Vogt.

In der lebhaften Aussprache kamen mancherlei Wünsche und Anregungen zum Ausdruck. Besonders begrüßt wurde die Mitteilung des Vorstandes, daß aller Voraussicht nach der Verein wieder ein eigenes Heim bekomme. Kamerad Haas dankte allen, insbesondere Rechtsanwalt Dr. Eder, seinen Vorstandscollegen und den bewährten Verwal-tungsratsmitgliedern für ihre treue Unterstützung und hin-gebende Pflichterfüllung. Er forderte die Anwesenden auf,

zu der am Sonntag, 7. November, nachmittags 3 Uhr, auf dem Ehrenfriedhof stattfindenden Totengedenk-feier zahlreich zu erscheinen. Mit dem Wunsche, daß der Verein auch im neuen Geschäftsjahre an Mitgliederzahl wachse und seine Tätigkeit weiterhin zum Wohle seiner Mit-glieder ausbauen und vergrößern könne, erreichte die an-regend und interessant verlaufene Versammlung ihr Ende.

Veranstaltungen

* **Theaternachricht.** Die Oper bereitet unter musikalischer Leitung von Richard Felt die Erstaufführung der „Elektra“ von Richard Strauss für den 12. November vor.

* **Steinway-Belle-Mignon-Konzertflügel.** Am Freitag, 5. November findet eine Vorführung der neuesten Erfindung des Reproduktions-Apparates Belle-Mignon, zum erstenmale in einen großen Steinway-Konzertflügel eingebaut, statt. Es kommen Werke von Bach, Mozart, Schubert, Chopin, Debussy, Liszt usw. zur Ausführung. Besonderes Interesse werden wohl die Werke von Debussy erwecken, die noch vom Kompo-nisten selbst vorgetragen wurden. Nach dem Konzert findet für Liebhaber moderner Musik eine Vorführung einiger Original-Kompositionen für „Belle-Mignon“ von Foch und Paul Hindemith statt.

* **Stenographiekurs.** Wie aus der Anzeige ersichtlich, er-öffnet der Badische Lehrerverband für deutsche Einheitskurzschrift am morgigen Freitag im Gym-nasium bei der Kunsthalle einen neuen Stenographiekurs in Reichsfurzschrift für Damen und Herren.

* **Der Mannheimer Hausfrauenbund** veranstaltet für seine Mitglieder und Gäste am heutigen Donnerstag nach-mittag in der Harmonie Lindenhof (im Schlossgarten) eine Vorführung der Schule Bauk & Hoffmann. Dell-gammelfür Kinder und rhytmische Übungen für Kleine und Fortgeschrittene sollen zeigen, was zur Körperdurbil-dung nützt.

* **Die November-Kassette der „Badischen Hausfrau“** findet am heutigen Donnerstag nachmittag im Ballhaus statt. U. a. werden der beliebte Tenor des Nationaltheaters, Herr Hellmut Kengebauer und Frau Kathinka Kengebauer-Peck, mit Solonummern und Duetten erfreuen.

* **Das Scala-Theater,** das nach der glänzend verlaufenen Vorstellung vor geladenen Gällen gestern seine Pforten dem allgemeinen Publikum öffnete, war völlig ausverkauft, ein Beweis für das starke Interesse, das das neue Schauspielhaus bei allen Kinofreunden findet. Mit Architekt Heinrich Ockert, dem Planfertiger und Bauleiter, war das Bau-geschäft Anton Langlos an der Erbauung und Fertig-stellung des Theaters in hervorragender Weise beteiligt. Bei der Eröffnungsvorstellung wirkte Opernänger Wedde mit.

* **Künstlerische Vorträge** auf dem „Pianola“-Konzertflü-gel. Die technischen Neuerungen, die das Original-„Pianola“ und den „Pianola“-Konzertflügel, vor anderen Fabrikaten dieser Art auszeichnen, sind in der Hauptache zwei Vorrich-tungen, die schon für sich allein als ebenso wertvoll wie das Instrument selber zu bezeichnen sind. Die „Thermodip“-Vor-richtung, die auf die denkbar einfachste Weise ein Hervorbehen der Melodie aus der Begleitung und ein Abschattieren der Be-gleitung selbst in den feinsten Klängen gestattet, und die wirk-lich bewundernswerte „Retrosynthe“-Vorrichtung, die die Wieder-gabe von Musikwerken ganz den Intentionen des Kom-po-nisten entsprechend ermöglicht. Beide Vorrichtungen sind mit größter Leichtigkeit zu handhaben. Der Vorschlag ist reich und unbeschwert, die Möglichkeit der Klängenreichung vollendet, der Ton von wirklicher Sangbarkeit. All diese sehr schätzbaren Vorzüge traten bei den künstlerischen Vorträgen, die das „Pianola“-Konzertflügel durch Herrn Nies auf dem großen Saale der Harmonie durch Herrn Nies auf dem „Pianola“-Konzertflügel darbot, deutlich in Erscheinung. Da hörte man Stücke von Schubert, Chopin, Mendelssohn, Liszt, Moszkowski, Debussy, Albeniz, Barletti und Debussy in solch pianistischer Vollendung, daß man fast nicht glauben wollte, daß da kein Künstler am Flügel saß. Ganz abgesehen von dem rein erzieherischen Werte, der diesen von Alexander Moszkowski wegen ihrer Universalität einmal als „Zukunftsinstru-mente“ bezeichneten Klavierinstrumenten eignet, ist in ihnen ein nicht zu unterschätzender Faktor zur Wiederbelebung echter Hausmusikpflege zu begründen. Da das „Pianola“ nur in Steinway, Ibach und Steinway-Instrumente eingebaut wird, sind das „Pianola“-Flügel und der „Pianola“-Flügel auch hochwertige Handspiel-Instrumente. Nach Schluß der mit herrlicher Beifall aufgenommenen Vorträge erklärte Herr Nies dem lebhaft interessierten Publikum die technische Handhabung des Instruments.

Ronnefeldt's Tee
Seit 100 Jahren bewährt
von Millionen getrunken

Schon Winter?

Als der Herrgott am siebten Tage seine Schöpfung be-trachtete, fand er auf Erden alles gut und weise eingerichtet. Ihm dünkte sie die Beste aller Welten, nachdem er sie dem Chaos jah entziffen, durchsonnt von Heiterkeit und Harmonie. Jahraufende kamen und gingen. Fest glaubte die Menschheit an die Herrschaft ewerner Naturgesetze.

Da begab es sich, daß aus dem Schoß der Ewigkeit ein Jahr emporstieg, 1926 wurde es genannt, welches unbeschreiblich erschauen. Die Menschen schüttelten die Köpfe, denn es schritt gar wunderbar einher, mit arg verrenkten Gliedern. Das aber kam so: Der Frühling hatte sich veripstet und zog darum eiliger als üblich durch die Lande. Viele sahen ihn nur flüchtig, und als sie glaubten, ihn fangen zu können, den allzeit mür-teren, quellfrischen Knaben, war er längst entwichen. Fort ihnen aber stand der Sommer und wickelte sich den Schweiß vom Antlitz, dieweil er ständig kämpfen mußte um ein wenig Sonne. Er ging, recht müde und verdorrten, ganz lang und langsam aus der Welt. Der Herbst, im Anfang farbenprächtig anzuhängen, verlor sich nur zu bald in die Melancholie nebel-verhangener Regenwälder. Und während er sich aufschlief, zu sterben, geschah bereits das Unerwartete. Sturzbäche prasselten hernieder auf die feuchte Erde. Bitterkalte Winde deuteten über Land und Meer. Sturmschüden folgten hinterdrein. Einmal Morgens stampte der Winter klirrend durch die Türen!

Er kam ganz unerwartet. Sämtliche Kalender wackelten: „Halt hier noch nichts verloren! Trost dich!“ Da lachte der Winter dröhnend: „Ihr laugt genau so wenig wie die hoch-geliebten Wetterwarten. Was kümmert's mich? Ich komme, wenn's mir paßt.“ Mit diesen Worten packte er Tausende von Vätern zu gleicher Zeit und blies ihnen Berge Misthaufen Schnee auf die spärlich belaubten Ähren, bis sie aufstiegen unter der ungewohnten Last, am ganzen Leibe zitternd, heil! Das schien dem gartigen Gesellen der rechte Reizvertrieb.

Da rief ein Denkfischer: „Du bist ein Mann der Ordnung und erlaube die himmlische Regie, den Zug des Winters Früh-ling frühplanmäßig abzulassen. Was nützen mir die schönsten Goldanleihen an Amerika, wenn mir der Winter seinen Wechsel viel zu früh und unbarmherzig prälerntet. Dem einen Hundt das Schicksal viel zu kurz das Leben, dem anderen der Staat nicht länger mehr die Steuern. Ist das ein Dasein, wert-gelebt zu werden? Mir scheint, selbst die Natur ist nicht mehr verwerflich. Was soll man sonst von solchem Winterurlaub halten?“

Möglich ist es und vielleicht auch, daß man dann mit dem Morgens verwundert überlegt: Wo mag nun jener Graukopf geblieben sein, der uns sonst immer ent-gegenschlurfte?

* **Theaternachrichten.** In dem Konflikt zwischen den Mitgliedern des Frankfurter Schauspielhauses und dem Kritiker Dr. Marcuse wird mitgeteilt, daß eine völlig unoffizielle Unterredung zwischen einem Mitglied des Schauspielhauses und dem Verlagsdirektor des Frankfurter „General-Anzeigers“ über die Theaterkritik dieses Blattes statt-gefunden hat; diese Unterredung sei ausdrücklich von beiden Seiten als privat erklärt worden. — Die Uraufführung des Schauspielwerks „Das Friedensschiff“ von J. M. Weder findet am 27. November gleichzeitig am Landestheater in Göttingen und an den Vereinigten Bühnen in Bentzen statt. Die tragende Person des Werkes ist Henry Ford. — Das Düsseldorf-Schauspielhaus hat das Werk von John Galsworthy „Flucht“ zur Aufführung er-worben. — Mahgebende Kreise des Amsterdamer Kunst-lebens beabsichtigen, ein Richard Wagner-Festspiel-haus zu errichten, das ähnlich wie Wagners der Auffüh-rung Wagnerischer Musikdramen gewidmet sein soll. Nach längeren Verhandlungen mußte der Plan allerdings vor-läufig wegen Geldmangels zurückgestellt werden. — Der griechische Dichter Sikelianos bereitet für das Frühjahrs-nächsten Jahres eine große Delphi-Fest vor. Es soll an der berühmten Stätte antiker Tempelkultur der „Gefel-selte Prometheus“ von Aeschylus gespielt werden und ein Konzert griechischer Kirchenmusik stattfinden. — Die Bayerischen Staatstheater. München. werden er-kmalig in dieser Saison in einer Reihe von Moranveron-staltungen junge Dramatiker an Wort kommen lassen. Die erste Ratinee bringt Szenen aus „Julius Caesar“ von Dehlerreich — von Wilhelm Serinhaus. — Gotthelf Viktor, der Heldentenor des Darmstädter Landestheaters, wurde vom Hans Bahnsried zur Mitwirkung bei den Ba-reuther Festspielen 1927 bestimmt, nachdem er an den Vorproben im vergangenen Sommer teilgenommen hat. Der Künstler ist für den Siegmann und den Parsifal in Aus-sicht genommen. — Jan Nepomuk, der neue Tenorist der Wiener Staatsoper, wird Mitte Dezember nach einem Gastspiel in Berlin und Prag an der Mailänder Scala mehrere Male auftreten.

„Für oder gegen den Sport?“

Von Helmuth Koss, Greifswald

Unter dem Thema „Für oder gegen den Sport?“ veranfaltete der Generalanzeiger Stettin ein Preisausschreiben, bei dem Koss mit folgendem Aufsatz preisgekrönt wurde. Die Arbeit erscheint zu wertvoll, um sie nicht weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

1.

„Sport ist Mord!“, das reimt sich. Und es ist auch etwas daran. Die manchen Rennfahrerherz hat der Sport nicht schon umgebracht, wie mancher Bergsteiger nicht schon gebrochen. Aber von diesen Opfern des Sportes will ich nicht reden. Sie sind ja verhältnismäßig selten. Und schließlich stirbt jeder nach seinem Geschick. Der eine rennt sich zu Tode, der andere stürzt sich zu Tode und der dritte trinkt sich zu Tode. Und das letzte ist sehr viel geübt und sehr geschmacklos.

Aber von den anderen Opfern des Sportes muß hier die Rede sein: Von allen jenen unzagbaren — und doch so schwer wiegenden! — Verrennen, die der Sport erschaffen hat und die da heißen: Verschwendung, Eitelkeit, Verschwendung, Verschwendung. Aber freilich, um das zu wissen, muß man einmal einen Fußballspieler kennen gelernt haben, so einen echten, klaffenden, dessen geistigen Hunger eine halbwegs anständige Sportzeitung durchaus zu stillen pflegt. . . . oder man muß einmal eine halbe Stunde lang die Menschheit beobachtet haben, die sich an der dunklen Romantik eines Schlagsieges reuennt berauscht, . . . oder man muß einmal ein paar Minuten in den großen Zeitungen über die Schlägerei Tunney-Dempsey nachgelesen haben, die Hunderttausende von Menschen — es waren allerdings Amerikaner — geradezu in Verzückung versetzt haben soll. . . . Dann weiß man: Sport ist Mord! — Die mancher, dem der Sport das letzte bißchen Geschmack und Vornehmheit und Menschenwürde gemorbet hat.

2.

„Luxus der Leibesübungen“, das habreimt sich sogar. Und auch daran ist etwas. Ginge es nicht früher einmal ohne Sport und ginge es nicht sehr gut? Damals gehörten Leibesübungen noch nicht zu den Lebensnotwendigkeiten. Aber heute soll Sport auf einmal tägliche Notdurft sein. Angerechnet heute, in einer Zeit des tiefsten Tiefstandes der deutschen Volkswirtschaft, müssen Sportplätze geschaffen und Städte erbaut werden. . . . Unnummen von Geldern, die man da der Wirtschaft entzieht, Unnummen von Hektaren, die man da brachlegt: Weizen, Korn und Roggen könnte auf den roten Feldern gedeihen, wie viele Bohnenfelder man darauf errichten! . . . Luxus der Leibesübungen!

Man kann gewiß noch vielerlei zum Beweise dafür anführen; daß der Sport schädlich ist oder zum mindesten überflüssig: sehr richtiges, sehr Begründetes, vielleicht Unwiderlegliches. Und doch und doch —

3.

Mein Blick geht durch die Stube und bleibt zufällig an meinen Schneeschuhen haften: altersbraunen dunklen Hölzern. Und da steht mit einem Schlage vor mir das Bild der vielen, vielen braunfrischen Jugend, die inmitten des Winters der Winterberge stark und fernig und klar und wurde beim Skisport. . . . Ja beim Sport. Und da weiß ich auch wieder, welche schöne Sache es ist um den Sport. Da steht das ganze große Heer der Sportjugend an meinen Augen vorüber: Voran die Leichtathleten, schmalhüftige Läufer und breitschultrige Werfer, mit stählernen Sehnen und schlanken Muskeln. . . . dahinter der lange Zug der Ruderer und Kanufahrer, so wie sie allsonntäglich die deutschen Gewässer bevölkern. . . . und weiter die schier endlose Karawane wandernder Jugend. . . . und dahinter wieder andere, viele, viele. . . . Schwimmer und Ballspieler und Radfahrer. . . . und sie alle braungebrannt und geschmeidig und lebensfroh, ein lebendiges Lob auf den Sport.

Der Sport kann keine schlechte Sache sein, wenn er solche Früchte zeitigt. Und ein anderes Bild laucht vor mir auf: Deutsche Kampfsportler in Adln. Vorkämpfer der deutschen Hochschule für Leibesübungen: Einhundert Jünglinge von edelstem Ebenmaß stehen im Rosenquartier und lassen ihre wundervollen Leiber spielen im Ruck mit Eisenhaken und Vollball — eine herrliche Garbe des Sportes, Soldaten des Sportes und künftige Offiziere, denn sie werden der Sache des Sportes ihr ganzes Leben widmen. Eine Bewegung, die solchen Nachwuchs hat, kann keine schlechte sein.

Und wieder andere Gesichter tauchen auf, blaue schargeschlittene, wie sie in diesem Sommer durch alle Zeitungen gingen: Peiber, Cortis, Holz, Wege, Böber und andere Reiter des deutschen Sports. . . . Und wieder andere: erstarre, fluge, von eisernem Idealismus befeuert: die Führer des Sportes. Allen voran der große Olympier Baron von Coubertin. Und neben ihm Männer wie Diem, Dewald, Waiber, von Holt, Geisow. . . . Nein, eine Bewegung, die solche Reiter und solche Führer hat, kann keine schlechte sein!

4.

Worte sind Schall und Rauch. Das Erlebnis ist alles! Könnte ich euch alle, die ihr dieses lest, mit einem Worte zu Sportsleuten machen! Könnte ich euch auf die schlanken Schneeschuhe stellen, euch durch die Märchenpracht des Bergwinters gleiten lassen! Könnte ich euch in den bunten Herbstwald zaubern zu einem Waldlauf in Rennhose und Dornschuh. . . . Da spannt sich die Brust, dehnt sich die Lunge in der reinen Luft. Und traumhaft würdet ihr das Spiel und Widerspiel von Arm und Bein, Schulter und Hüfte, erleben: das Wunder eures Körpers.

Und ihr alle würdet mit mir einstimmen: Lob sei dem Sport!

Er schenke uns einen neuen Wert: den Körper. Er schenke uns eine neue Lust: die Lust am Körper. Aber nicht in dem alten häßlichen Sinne, der da bedeutet Lust der Körperverwendung und -vergiftung. Unsere Lust heißt Ernährung, Stärkung, Jüchtung des Körpers!

Seit wir den Leib hielten, wurden wir nüstern und straff und mächtig und von wiegenden Schritten. Seit wir den Leib züchten, wurde er uns heilig: ein kostbares Gefäß, mit dem wir pfleglich umgehen; das wir nicht mit unedlen Stoffen füllen; dessen Inhalt wir nicht um niedriger Gelüste willen verschütten. Seit wir den Leib züchten, geschah uns das Wunder der Verwandlung: Ehedem waren wir Gehirne mit Leibern bekleidet — nun wurden wir Menschen: schlank, straff und biegsam gewachsen, von der Sohle bis zum Scheitel. . . . „Der Sport hat uns und selber geschenkt!“ sagt Carl Diem.

5.

Sagt noch immer einer die alte Rechnung aufzumachen von dem nichtgewachsenen Getreide und den nichtgeernteten Rohlföpsen? Ist das Blühen eines Volkes und die Gesundheit und Kraft seiner Jugend nicht immerhin auch ein Wert? Und wahrlich, jene Sportplätze tragen jetzt eine bessere Frucht als Ackerfrucht.

Aber noch immer besteht die Wahrheit des „Sport ist Mord!“, und darum ist noch immer die Frage berechtigt: Für oder gegen den Sport?

Ja, die Frage steht geradezu nach einer Antwort heute, wo das Gemeinliche und Herrliche mit demselben Begriff begriffen werden: „Sport“.

Man heißt heute den Rasenlaufbetrieb der Belodrome und Sportplätze genau so „Sport“, wie etwa die deutschen Kampfsportler. Der große Roué, der seine Zeit am Totalfaktor verbringt, ebenso wie der kleine Zuhälter, der bei dem Kampfe Tunney-Dempsey irgendwo ganz hinten im zwanzigsten Ring einen Stiefel schließt, denken sich ebenso „Sportsleute“ wie ein Kurmi. Und die große deutsche Sportzeitung der „Sport-Sonntag“ hat sogar eine Rubrik für Briefmarkensammeln, genau so wie für Winter- oder Wasserpost. Für sie ist also auch Briefmarkensammeln ein Sport. . . .

Aber eben dieses Begriffswirrwarrs wegen ist eine klare Beantwortung der gestellten Frage heute nicht möglich. Der heute „für den Sport“ eintritt, erteilt zugleich jedem Rennbahnroué Absolution. Und wer sich „gegen den Sport“ erklärt, verdirbt nicht die ganze edle Sportjugend. Aber das geht nicht an. Man darf nicht einen schönen Bauernhof gering schätzen, nur weil ein Misthaufen dabei liegt. . . .

6.

„Für oder gegen den Sport?“ lautet die Frage. Es gibt nur eine Antwort darauf: Alles für den höheren Menschen und das höhere Volk!

Und darum alles für vernünftige Leibesübungen, die die Menschen gesund und tätig und fröhlich zu machen vermögen. Und darum alles gegen den Misthaufen des Ausschusssports, der aus bildungsunfähigen Menschen sensationellere rohe Snobs macht und bisher noch niemandem einen wirklichen Gewinn brachte, als gehirnarmen Gladiatoren und skrupellosen „Veranstaltern“.

Aus dem Lande

Neue Verhaftungen in der Eisenbahndiebstahldaffäre

* Schwezingen, 2. Nov. Die Eisenbahndiebstahldaffäre auf der Strecke Neuenbürg-Graben ziehen immer weitere Kreise. Weiter wurden von der Gendarmerie wiederum 4 Personen aus Dackenheim, Neuenbürg und Neulingen wegen Diebstahls festgenommen und in das Amtsgefängnis eingeliefert. Der Wert des Diebstahls, das im Laufe der Jahre von den Eisenbahndieben zusammengestohlen wurde, ist überraschend hoch. Im Interesse der noch nicht abgeschlossenen Untersuchung können nähere Angaben zunächst nicht gemacht werden. Im allgemeinen kann jedoch gesagt werden, daß die Affäre einen außergewöhnlichen Umfang annehmen wird.

* Gerlachshausen bei Adelshausen, 20. Okt. Eine Landwirtschaftliche Genossenschaft hat die schöne Summe von 1000 Mark vereinnahmt. Natürlich wurde das Geld nicht auf die Sparkasse verbracht, sondern in einer alten Kassetten aufbewahrt, die sie in der üblichen Weise unter ihrem Strohsack verwarthete. Sie schloß darauf, so war ihr jeder Diebstahl von vornherein ausgeschlossen. Aber mit des Geschickes Mächten — sie mußte zu ihrem Schrecken dieser Tage wahrnehmen, daß die Kassetten wohl noch sicher stand, jedoch ihres Inhalts beraubt war. Der Dieb hatte sich ohne Zweifel selbst Zeit genommen, die Kassetten im Zimmer zu öffnen und zu entleeren. Außerdem hat er noch mitgenommen, was nicht viel — und nagelstief war.

* Pforzheim, 2. Nov. In einem Steinbruch des Ballberges wurde ein menschenähnlicher verkalkter Fuß gefunden, ebenso eine größere Anzahl verkalkter Wirbelsäulen. Durch einen Professor der hiesigen Realschule wurde der Fuß als Zehe eines Säuriers erkannt. Nach Heidelberg eingeschickte Teile bestätigten diese Annahme. Die Zehe hat eine Länge von 32 Zentimeter.

* Rehl, 3. Nov. Der anhaltende Regen mit Schneegang im Schwarzwald ließ die Kinzig stark anschwellen, so daß im Laufe der Nacht Hochwasser eintrat.

Gerichtszeitung

Amtsgericht Mannheim

Eisenbahndiebstahle vor Gericht

Seit vorigem Jahre herrschte unter den Eisenbahnbewachtern auf dem Weinheimer Güterbahnhofe Unruhe über die ununterbrochenen Diebstahle von Spirituosen, Tabak und sonstigem Transportgute. Sie haben sich alle verdächtig und einer beargwöhnliche den anderen, bis sich der Verdacht auf den Hilfskaffner Heinrich Reine-muth von Heßloch konzentrierte. In seiner Wohnung wurden von einem Kontrollbeamten zwei Korbfässer gefunden; dann ließ er in das „Kaminloch“ und entdeckte in ihm zwei mit Pfeffermünz- und Wagenklor gefüllte Korbfässer von 5 und 10 Liter, später wurden noch zwei Flaschen gefunden. Trotz allen Ermahnens bleibt der Angeklagte bei seiner Behauptung, er habe nur eine Korbfässer aufgemacht und die beiden kleinen Flaschen gefüllt. Angehört der Zeugenaussagen bleibt aber nicht der geringste Zweifel, daß sieben Korbfässer mit Viför von Reine-muth aus den Güterwagen gestohlen wurden. Erster Staatsanwalt Dr. Vuppold beantragte neben einer empfindlichen Gefängnisstrafe Aberkennung der Fähigkeit öffentliche Dienste zu tun. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Okt./Nov.

Rhein-Beck	30.	31.	1.	2.	3.	4.	Reiter-Beck	30.	31.	1.	2.	3.	4.
Schiffmühl	1.50	1.4	1.36	1.32	1.30	1.28	Neuenbürg	3.70	4.50	4.71	4.70	4.67	4.61
Rehl	2.88	3.38	3.4	3.4	3.49	3.87	Graben	1.53	0.88	—	1.59	1.48	1.38
Wagen	4.07	3.10	3.12	4.03	4.06	4.04							
Mannheim	3.07	4.10	4.57	4.20	3.97	3.80							
Kaub	1.85	—	—	2.37	3.35	3.59							
Rehl	1.98	2.05	3.19	4.36	4.70	4.10							

Berausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, E 4, 2

Direktion: Ferdinand Deime. Chefredakteur: Kurt Fischer. — Verantwortliche Redakteur: Fritz Vollert; Hans Alfred Welker. — Heftleiter: Dr. E. Ranter, Romanatpolizist und Postfach: Richard Schindler. — Sport und Neues aus aller Welt: Billy Müller. — Sonderhefte: Kurt Schner. Gericht und alles übrige: Franz Richter. — Anzeigen: Dr. E. G. Widner.

Unsere Kanzlei befindet sich jetzt
N 5, 11
Fernsprecher 31145
Oskar Mayer **Friedrich Jacobi**
Rechtsanwälte

Freitag u. Samstag eintreffend
Junge bayerische Gänse
Pfund Mk. 1.25
Rommeiss H 1, 15 8674
Telephon 27564

Zwangsversteigerung
Donnerstag, den 4. November 1926, nachm. 2 Uhr, werde ich im Wahllokal Q 6, 2, hier, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Schreibst. 1 Rassenstall, u. verschied. Möbel, Ferner: ein Ort und Stelle
1 großer neuer Rassenstall mit Treise.
Mannheim, den 3. November 1926.
Träger: Gerichtsvollzieher, Amts-

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in Mannheim-Adelshausen belegene, im Grundbuche von Mannheim zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Adrethanten Carl Kugelmann und des Eheleuten Beria geb. Derrwerth in Mannheim-Adelshausen in Reichelmann zu je 1/2 Anteil eingetragene, nachfolgende Grundstück am Dienstag, 3. November 1926, vormittags 9.30 Uhr durch das Notariat 4 in dessen Diensträumen in Mannheim, A 1, 4 versteigert werden.
Vorderbuchnummer 6195/1 4 Nr 48 am Kolonnade mit zweistöckiger, Fabrikgebäude u. angebautem Wohnhaus, Badenkammer, Wa. Die Fabrik u. 2 Hm. von Büro können inf. bezogen werd. Nach Kauf. Notariat 4. Zwangsversteigerung Tel. 25115.

Nach des Tages Unrast
wird die Haarwäsche mit „4711“ Kopfwash-Pulver zur zwingenden Notwendigkeit. Wie angenehm wirkt das Einreiben des erfrischenden Schaumes auf die Kopfhaut! Köstliches Wohlbehagen teilt sich dem ganzen Körper mit. Eine Wäsche mit „4711“ Kopfwash-Pulver läßt das Haar in seidiger, duftiger Weichheit erglänzen.
Nur echt mit der gesch. „4711“ (Blau-Gold).



4711
Kopfwash-Pulver



Ein jugendfrisches strahlendes Gesicht
Es ist geradezu erwiesenermaßen geworden, daß Kruschen-Salz der vornehmste Punkt in der täglichen Gesundheitspflege der Dame ist. Im allgemeinen bitten Damen das Gebrauchsmaß streng für sich über die angewandten Mittel, die zu ihrer glänzenden Erscheinung, und ihrem strahlend schönen Gesichtsausdruck führten, um zu wissen sie von vielen Frauenkreisen besiedelt werden. Dringen Sie einmal sorgfältig in diese vertraulichen Geheimnisse. In 29 von 100 Fällen lautet die Antwort:
Kruschen-Salz macht es!
In Apotheken und Drogerien M. 2.— pro Glas, für 3 Monate ausreicht.
BRUTHEN & SCHULTZ G.M.B.H., BERLIN N 29, PANKSTRASSE 13-14
Fabr.-Lsg.: Paul Reeh, Mannheim, Lange Rötterstr. 53. Fernr. 29260

Tafelobstversand.
Der Obstverein Bergbahnen, Post Genzsbach, im Ringstal Baden, verfährt gegen Nachnahme kleinere und größere Posten, edle Sorten Tafelobst & Lagern, von 14-20 Mark pro Zentner, je nach Sorte. Aufträge sind zu richten an H. Schill, Post- & Obsthandl. Bergbahnen, Post Genzsbach, Baden. 40214

Vermischtes
Unfall
wird verübtet, wenn Sie Ihre abgetrennten Treppen mit Terrazzo od. Zement blüht erneuern lassen. Postgen. Messer, Neckarvorlandstr. 19. *2512

Kind
guter Herkunft, wird in liebevoller Pflege auf Land genommen. Adresse L. d. Gesellschaft, Heide str. 31. *2025

Wirtschafts- und Handelszeitung

Scheitrat Deutsch über die internationale Wirtschaftsverständigung

Einem Vertreter des „W“ gegenüber äußerte sich Scheitrat Deutsch über die internationale Wirtschaftsverständigung, wobei er u. a. ausführte, daß er die heutige in der Welt herrschende Lage als eine für die Welt höchst ungünstige, als vor dem Krieg. Dagegen sehe er eine stark reduzierte Kaufkraft gegenüber. Die Folgen sei allenfalls eine außerordentlich verschärfte Konkurrenz, bei der Gewinne nicht mehr möglich seien. Das Problem aller Probleme heiße: „Was kann geschehen, damit in der Welt rationales und billig gearbeitet wird, um auskömmliche Gewinne zu erzielen.“ Er sehe dafür nur ein Mittel; die horizontale Konzentration in allen Industrien, keine Kartelle, die von der Konjunktur abhängig seien und immer leicht umgangen werden könnten, und auch keine Interessengemeinschaft, sondern eine wirkliche Fusion von gleichartigen Großbetrieben wie in der Gemischt- und Schwerindustrie. Dieser Aufbau müsse zunächst national, das heißt in jedem Lande geschehen, dann intereuropäische Verständigung und zuletzt Verhandlung mit Amerika, um die Absatzgebiete des Weltmarktes zu regulieren.

Daneben laufe eine andere, sehr wichtige Frage. In diesem riesigen Amerika, wo man über alle Rohprodukte verfüge, wo der Fabrikant bestimme, was er fabriziere, wo das Publikum das kaufe, was der Fabrikant fabriziere, wo der k. l. hohe Zoll für alle fremdländische Konkurrenz ausschleide, sei fast alles „wirklicher Massenartikel“. In Europa, wo alle paar Stunden eine neue Grenze, neue Maße, neue technische Vorschriften und individueller Geschmack sich geltend machen, könne von einer Massenerzeugung nach amerikanischem Begriff keine Rede mehr sein. Wenn wir in Europa nicht eines Tages dazu kämen, in wirtschaftlichem Sinne die Vereinigten Staaten von Europa zu werden, würden manche europäischen Industrien schon in absehbarer Zeit enormen Schaden erleiden müssen. Die bei uns notwendigen Bestimmungen würde auch Amerika unterlassen, weil ihm dadurch ein harter, kapitalträchtiger Wettbewerb in Europa erwachse. Schließlich sei eine günstige politische Atmosphäre für den Fortschritt wirtschaftlicher Verständigung erforderlich.

10. Wiederaufnahme der Dividendenabkündigung bei Antschlagnungsabteilung Aktienverein für Bergbau in Nürnberg. Der 20. Okt. am 1. Dez. wird die Abkündigung eines Gewinnanteils von 3 v. H. in Vorschlag gebracht. Der Dividendenvorschlag bewegt sich also auf der gleichen Höhe wie die Vorschläge bei Röhren und Hohl.

11. Die amerikanische Eisenbahnlinie überzähnel. Der gestern durch die Bankfirmen Hales, Stuart u. Co., N. Y. u. Co. in New York und Newmann Souders u. Co. Inc. New York, angelegte erste Abschnitt von 12 1/2 Mill. Dollar 7 1/2-proz. Debenture-Bonds der „Hugo Sillnes Industrie“ war bereits vor Eröffnung der Aktien überzähnel; ungefähr 20 v. H. werden zugestellt. Der zweite Teil der Eisenbahnlinie, welcher in Form von 7-proz. Noten der Hugo Sillnes Corporation herauskommt, wird heute zur Auflegung gelangen. Der Ausgabepreis ist ebenfalls ebenso wie für die Debenture-Bonds auf 99 v. H. festgesetzt. Die effektive Vergrößerung der Aktien wird mit 7 1/2 v. H. angegeben. Sie sind mit denselben Vergünstigungen hinsichtlich über Aktienbesugrechte ausgestattet wie die Bonds.

12. Auftragserteilung für die Mainzer Waggonfabrik durch Vermittlung des G. M. H. Der G. M. H. bzw. der Gewerkschaftsleitung teilt mit, daß das Eisenbahnenministerium der Reichsbahnverwaltung aufgrund der Vorstellungen der obigen Organisationen, der Waggonfabrik Gebr. Castell Mainz-Nord nach Rücksicht auf die große Notlage dieses Werkes einen Auftrag auf sofortige Lieferung von 30 offenen Waggons-Güterwagen abgegeben hat.

13. Dividendensteigerung bei der Voigt u. Hoefner AG. in Frankfurt a. M. Wie der B. G. C. 661, wird die Gesellschaft vorwiegend einen Gewinnanteil von 10 (8) v. H. zur Ausschüttung bringen.

14. Gold- und Silberdeckschuldung Stuttgarter-Unternehmens AG. in Unterlärchen. Die Gesellschaft schließt das G. J. 1925/26 wieder ohne jeden Verlust und Verlust ab. Das Rohergebnis stellt sich auf 17 450 (22 220) A., wovon die Unkosten 17 185 (20 221) A. erforderten; abgeschrieben werden 295 (1450) A. Die Vermögensaufstellung am 31. März 1926 weist aus: Konto der Aktionäre 3076 (10 011), Aktienvorrat um 1740 A., Schuldner 8371 (7257), Waren 7009 (3553), R. um 25 000, Gläubiger 8300 (5771) A.

15. Bevorstehende Kapitalerhöhung bei der Panzer AG. Die in den letzten Tagen durch die Presse gegangenen Nachrichten, wonach eine Kapitalerhöhung bei der Gesellschaft bereits beschlossen sei, einen den Tatsachen voraus. Bekanntlich befindet sich die Majorität im Besitz der Schöberer Gruppe, von deren maßgebender Stelle mitgeteilt wird, daß eine Erhöhung des K. (121 Mill. A.) in absehbarer Zeit allerdings geplant sei, da das bei der Panzer jetzt betriebene Lagerschiff in den letzten Monaten an Umfang erheblich zugenommen habe. Dagegen sei bisher noch keinerlei Beschluß innerhalb der Verwaltung gefaßt, insbesondere müsse man erst die Rückkehr des Direktors Alesmann von der Dresdner Bank abwarten, da letztere Bank an einer Kapitalerhöhung am meisten interessiert sein dürfte.

16. Waag u. Freitag AG. (Hohl- und Tiefland) in Frankfurt a. M. Nachdem die Verwaltung zu Anfang Oktober mitteilen konnte, daß das zweite Halbjahr des laufenden G. J. aufgrund der bereits abgewickelten und noch vorliegenden Aufträge voll den Erwartungen entspricht, hören wir jetzt aus Kreisen, die ihr nahekommen, daß die Gesellschaft vor neuen großen Aufträgen steht; nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland laufen große neue Geschäfte. Die vorliegenden Aufträge und solche, wegen denen unterhandelt wird, lassen heute schon die Aussichten auf die Beschäftigung im Jahre 1927, wie auch die Dividendenaussichten für das laufende G. J. (l. B. 10 v. H.) günstig beurteilen.

17. Emil Heintze AG. Der K. R. beschloß, der G. J. aus einem verhältnismäßig geringen Gewinn von rund 180 000 A. eine Dividende von 6 (5) v. H. vorzuschlagen. Die Gesellschaft ist in allen Abteilungen zufriedenstellend beschäftigt.

18. Dividendenverbesserung bei der Zuckerfabrik Frankstadt AG. in Frankstadt. Der K. R. genehmigte den Jahresabschluß auf 31. Aug. 1926. Der G. J. am 19. Nov. soll die Ausschüttung eines Gewinnanteils von 10 (8) v. H. vorgeschlagen werden. Trendwende Voraussetzungen für das Erreichen des laufenden Jahres lassen sich, zumal angesichts der ungelösten Zollfrage, nicht machen.

19. Ein Finanzierungsabkündigung des Riazim-Gmin-Tabak-Konzerns. Die unter Führung der Waller Handelsbank erfolgte Gründung der Comp. Générale Financière des Tabacs S. M. G. (R. R. A.) stellt sich in erster Linie als Finanzierungsanstalt für den Riazim-Gmin-Konzern dar, dessen Hauptinteressen in Belgien, aber auch in Deutschland (Waldorf-Astoria, Juden u. a.) liegen. Indirekt beteiligt ist die Société Générale in Brüssel;

Die Rheinschiffahrt im Oktober

Die Lage der Rheinschiffahrt war im Berichtsmonat weiterhin recht günstig. Nach wie vor wurden große Kohlenverladungen nach den holländischen und belgischen Seehäfen ausgeführt. Nicht nur im Talverkehr, sondern auch für den Oberrhein herrschte eine verstärkte Nachfrage nach Schiffsraum, da entsprechend der Jahreszeit von Süddeutschland größere Brennstoffmengen angefordert wurden. Dazu kam, daß durch den niedrigen Wasserstand die Nachfrage nach Verdrahtung noch verstärkt wurde. Der Schiffsraum wurde nach dem Bericht der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Besel zeitweilig so knapp, daß die auf dem Bahnwege angefahrenen Kohlenmengen nicht verladen werden konnten. Um schwerere Verkehrrückstände zu vermeiden, verlagte die Reichsbahnverwaltung im Benehmen mit den beteiligten Umschlagfirmen für die Zeit vom 9. bis 14. d. M. eine Annahmepause für Kohlen, Rost und Bricket an die Rippel 1-4 in Ruhrort-Hafen neu und sämtliche Rippel in Duisburg-Hafen. Leider ereignete sich auf dem Rhein-Derne-Kanal zwischen Schleuse 2 und 3 im letzten Drittel des Monats durch das Sinken eines Kiesdamms eine unliebsame Verkehrrückbildung, die zwar nach einigen Tagen verhältnismäßig schnell behoben wurde, aber immerhin das Schlepplagegeschäft nach dem Oberrhein ungünstig beeinflusste.

Der Rheinwasserstand fiel in der ersten Hälfte des Berichtsmonats ganz beträchtlich. Der Gaubler Pegel, der am 1. Okt. 138 Meter anzeigte, erreichte am 13. Okt. mit 110 Meter den tiefsten Stand; infolge stärkerer Niederschläge hob sich dann der Wasserpegel, vor allem gegen Ende des Monats, ziemlich rasch. Am 30. d. M. stellte sich der Gaubler Pegel bereits wieder auf 157. Infolge des niedrigen Wasserstandes mußte die Eintauschzeit der Röhre, die schon im Vormonat nicht voll ausgenutzt werden konnte, noch weiter erheblich eingeschränkt werden. Der Wasserzuwachs in der zweiten Hälfte des Monats ermöglichte es, daß in Duisburg-Ruhrort nach den Seehäfen wieder vollständig abgeladen werden konnte.

Die Talfrachten gingen infolge der durch den Wasserstand bedingten Verhältnisse in der ersten Monatshälfte weiter in die Höhe. Doch war diese Steigerung nicht immer derart, daß ein Ausgleich für die eingeschränkte Abladung geschaffen werden konnte. Mit der Besserung des Wasserstandes gingen die Frachttarife naturgemäß zurück. Zum Teil wird dieser kleine Rückgang auf dem Frachtenmarkt im Zusammenhang stehen mit dem alljährlich im Herbst auftretenden Wagenmangel und der dadurch bedingten geringeren Kohlenausfuhr nach den Rhein-Ruhr-Häfen. Die Frachten Rhein-Ruhr-Häfen-Rotterdam, die noch am 1. Okt. an der Schifferbörse in Ruhrort je Tonne mit 2.- A. bei freiem Schlepplage und 3.50 A. einschließlich Schlepplage notiert und bezahlt wurden, stellten sich am 5. d. M. auf 3.30 und 3.55 A., sanken aber am 18. d. M. auf 2.80 und 3.05 A., am 18. d. M. auf 2.60 und 2.75 A., am 26. d. M. auf 2.40 und 2.60 A. und

die Mitbegründerinnen Banque Belge pour l'Étranger und die Banque Franco-Belge de Bulgarie in Sofia sind ihre Tochterfirmen. Da außerdem die Banque de l'Union Parisienne Anteil hat, findet sich die Dresdner Bank also in dem gleichen Kreis, mit dem sie bereits bei den Verhandlungen über den R. G. C. Trakt und die Luxemburger Internationale Bank zusammenwirkte. Die neue Tabakfabrik soll den Tabakkauf finanzieren und zwar nicht nur für den genannten Konzern, sondern generell, auch für andere Firmen; dabei bleibt ihr der Tabak jeweils bis zur Abwicklung des Kredits verpfändet.

20. Die Direktion der Enia Riscosa. In der 20. S. des italienischen Rüstungskonzerns Enia Riscosa in Turin wurde von der Verwaltung bekannt gegeben, daß in der ersten Hälfte des laufenden G. J. ein Reingewinn von rund 60 Mill. Lire erzielt worden sei. Die Gesellschaft werde wieder in der Lage sein, eine Dividende auszuschütten, an der auch die jungen Aktien teilnehmen sollen.

21. Die Ablösung der Schatzanweisungen der Freistaates Baden. Wie der badische Finanzminister im Reichsanzeiger bekannt gibt, wird die Rückzahlung für die Verabfindung der Gläubiger der nach dem 30. Juni 1926 abgegebenen Markanleihen des Landes Baden bis zum 30. Nov. 1926 verlängert.

22. Die Kohlenverwertungspläne des Ruhrbergbaus. Abgesehen von dem Gasverwertungsproblem der Kohlenverwertungs-AG. sind heute alle Möglichkeiten und Pläne des Ruhrbergbaus hinsichtlich anderweitiger Kohlenverwertung, besonders hinsichtlich Kohlenverflüssigung und Stickstoffverwertung, noch sehr ungeklärt. Auch, was hier geschieht, steht im Stadium langwieriger Ermüßigungen und Versuche. Auch dem von der Verwertungsanstalt m. B. G. geforderten Projekt einer Bergbauversuchsanlage ist keine besondere Bedeutung beizumessen. Ob man die Errichtung einer solchen Anlage in der nächsten Geschäftsvertragsammlung überhaupt beschließen wird, ist sehr fraglich, da maßgebende Einflüsse dagegen sind. Voraussichtlich kommt es nur zur Einlegung eines Prüfungsauftrages. Auch untreifler hat die Stickstoffpläne. Der Kohlenindustrie Röhren hat zwar mit Scheitrat Röhren über Möglichkeiten eines ähnlichen Zusammengehens von Röhre und Kali bei der Herstellung von Röhren abgesehen; aber der Röhren-Konzern wird angesichts der Leistungsabfälle der R. O. Farbenindustrie auf diesem Gebiet aus eigener Kraft nicht vorangehen können, ebensowenig wie das von der Röhre Mont Genis ausgehende Tiefdruckverfahren oder das von Mont Genis gemeinsam mit dem Bergbau in den Augen angelegte Unternehmen bahnbrechende Bedeutung erlangen kann. Nur eine ganz große Einigkeit der Röhren- und Kali-Industrie, unter Berücksichtigung der materiellen Hilfsmittel wie bei dem Gasprogramm der Kohlenverwertungs-AG. können nach der R. I. diese Probleme weiterbringen.

23. Besseres Geschäftsgang in der Edelmetallindustrie. Die Edelmetallindustrie hat alljährlich in den 3 Monaten vor Weihnachten den besten Geschäftsgang. Auch heuer hat das Weihnachts-Geschäft die Geschäftslage ähnlich beeinflusst. Mehrere Fabriken arbeiten sogar mit Überstunden, aber leider meist mit immer noch stark verminderter Arbeiterzahl. Man hält mit Reueinstellungen zurück, weil sich noch nicht absehen läßt, wie sich das Geschäft nach Weihnachten entwickeln wird. Der wichtigste Arbeiter kommt jetzt wieder weit mehr zur Geltung. Leider wandern von Omdud und noch mehr von der Konkurrenzstadt Pforzheim tüchtige Arbeiter ins Ausland ab, wo sie den Wettbewerb der vielen neu-entstandenen Edelmetallfabriken fürchten.

24. Preisveränderungen an dem Metallmarkt und Stellung der Metall-Tariffen. Die auf die Gründung der Europäischen Metallgemeinschaf folgende Preisveränderung am Metallmarkt, deren Tempo durch den englischen Streik verschärft worden ist, hat an Metallverwertungsstellen zwischen den deutschen Eisenerzeugern

am 20. d. M. auf 2.- und 2.20 A. Ab Stationen des Rhein-Derne-Kanals wurde auf die genannten Säge ein Zuschlag von 0.30 A. je Tonne erhoben.

Nach dem Oberrhein wurden im Berichtsmonat fast ausschließlich nur Abfälle in Tagesmiete getätigt, wobei diese entsprechend den Talfrachten in die Höhe gingen und dann abrückten. Für die Verkehrrückbildung Rhein-Ruhr-Häfen-Rannheim betrug die Tagesmiete am 4. d. M. 10.50 und 11 Pfg. und in der Zeit vom 6. bis 18. d. M. 12 Pfg. je Tag und Tonne bei 20 Tagen Garantie und Rücklieferung in Ruhrort. Am 18. d. M. notierte die Tagesmiete unter den genannten Bedingungen mit 11 Pfg., am 25. d. M. mit 8.50 Pfg. und am 26. d. M. mit 6 Pfg. je Tag und Tonne.

Das Schlepplagegeschäft nach dem Oberrhein ließ auch im Berichtsmonat noch zu wünschen übrig. Zwar war eine Auswärtsbewegung der Schlepplöhne zu verzeichnen, doch war hierin eine tatsächliche Erhöhung der Schlepplöhne nicht zu erkennen, denn die Anhangslöhne konnten bei dem niedrigen Wasserstand vielfach nur mit 60 und 70 v. H. ihres Bestandesvermögens beladen werden; außerdem wurde durch die kürzeren Tage und durch Nebel die Wartezeit bedeutend verlängert. Die Schlepplöhne Ruhrort-Rannheim notierten an der Schifferbörse in Ruhrort während des größten Teils des Monats mit 120-150 A. je Tonne; doch wurden bei der starken Nachfrage nach Schlepplage diese Säge durchweg bis zu 30 Pfg. je Tonne unterschritten. Infolge von Nebel und Stürmen war teilweise ein Mangel an Talfrachten vorhanden, so daß Schlepplöhne von 35 Pfg. je Tonne nach Dordrecht und Rotterdam bezahlt wurden. Jedoch ist der Talfrachtenlohn in den letzten Tagen zurückgegangen und beträgt jetzt wieder 15 bis 20 Pfg. je Tonne.

Das Getreidespeditions-Geschäft war auch im Oktober recht unglücklich, da die Zufuhren an Getreide außerordentlich gering waren. Der Abzug an Getreide war im großen und ganzen zufriedenstellend. Die Eisenverwertungen nach den Seehäfen, besonders nach Antwerpen, haben zugenommen. Dagegen zeigten die Kohlenzufuhren nicht immer aus, um die Anlagen voll zu beschäftigen. Dies ist zurückzuführen auf Mangel an Raum und vor allem auf den Umstand, daß die Seehäfen die Kohlenmengen nicht immer schnell genug liefern konnten. In einem kleinen Teil wurde dieser Ausfall abgedeckt durch die infolge Niedrigwasser notwendig gewordenen Verladernamen.

Das die Lohnverhältnisse in der Rheinschiffahrt anbelangt, so fanden am 20. d. M. in Duisburg Verhandlungen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände statt, die erfolglos verliefen, da die von den Arbeitnehmern geforderte 10-proz. Lohnerhöhung nicht bewilligt werden konnte. Am 20. d. M. wurde in Duisburg durch den vom Reichsarbeitsministerium bestellten Schlichter ein Schlichterspruch gefällt, wonach gewisse Lohnanteile herabgesetzt werden. Die Regelung tritt vom 20. Okt. 1926 bis 31. März 1927. Die Parteien haben sich bis 2. November d. J. zu erklären.

und den Eisenverarbeitern in Bezug auf die Berechnung der Treuerabatte gefaßt. Der Wunsch der Eisenverarbeitenden Industrie, daß die Festhaltung der für die Treuerabatte maßgebenden Weltmarktpreise nach dem Durchschnitt der Preisentwicklung der letzten vier Wochen erfolgen sollte, ist zwar bei den letzten Kol-Verhandlungen in Düsseldorf nicht durchgedrungen, doch konnte bei der Festhaltung der Differenzsätze ein Kompromiß zwischen den entgegengegesetzten Auffassungen auf ungefähr halbem Wege erzielt werden. Die Meinungsverschiedenheiten bezogen sich aber nicht nur auf die Berechnung der Rabatte für die großen Liefermengen. Man plant im übrigen in Kreisen der Eisenverarbeitenden Industrie, daß das Gleichen der Weltmarktpreise zurzeit einen gewissen Höhepunkt erreicht hat, und daß das jetzige Niveau im Interesse einer länger dauernden Stabilität und auch mit Rücksicht auf das voraussetzende Ende des englischen Streikes vonseiten der Europäischen Metallgemeinschaf für längere Zeit gehalten werden dürfte.

Devisenmarkt

Westdevisen besetzt / Pfund schwach

Am internationalen Devisenmarkt fanden gestern weiterhin die Westdevisen im Mittelpunkt des Interesses. Den französischen Franken, der schon vorbörslich mit 152.35 einlegte, konnte sich im Verlaufe des Tages auf 148.75 gegen London besetzen. Ebenfalls fester liegt die italienische Währung mit 112.50 nach 113.50 gegen London. Nordische Devisen liegen ohne besondere Anregung. London-Delo 19.35 (19.25). Das englische Pfund zeigt weiterhin Relativität zur Schwächung und stellte sich gegen Rubel auf 481 1/2. Man rechnet in der heutigen Sitzung der Bank von England mit einer vorläufigen Diskonterhöhung um 1 v. H. Im einzelnen notieren heute vormittag:

London-Pfund	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Frankfurt	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Berlin	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Paris	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Brüssel	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Amsterdam	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Antwerpen	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Genève	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Madrid	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Lissabon	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Barcelona	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Bombay	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Calcutta	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Rangoon	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Singapur	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Batavia	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Sourabaya	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Manila	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Cebu	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Yokohama	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Kobe	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Osaka	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Tokio	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Hankow	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Peking	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Tientsin	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Harbin	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Wien	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Berlin	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Frankfurt	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Paris	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Brüssel	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Amsterdam	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Antwerpen	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Genève	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Madrid	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Lissabon	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Barcelona	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Bombay	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Calcutta	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Rangoon	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Singapur	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Batavia	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Sourabaya	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Manila	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Cebu	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Yokohama	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Kobe	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Osaka	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Tokio	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Hankow	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Peking	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Tientsin	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50
Harbin	152.35	148.75	112.50	113.50	19.35	19.25	481.50

Berliner Metallbörsen vom 3. November

Werte in Reichsmark		Werte in Reichsmark	
1	2	1	2
Aluminium	134.75	Aluminium	2.24
Zinn	134.75	Zinn	2.24
Wismut	68.50-69.00	Wismut	2.40-2.50
Antimon	67.75-68.25	Antimon	1.25-1.35
Quecksilber	60.75-61.25	Quecksilber	1.25-1.35
Platin	2.10	Platin	1.25-1.35
Gold	2.10	Gold	1.25-1.35

Stadtenmarkt in Duisburg-Ruhrort vom 3. November

Lebhaftes Talgeschäft
Das Talgeschäft war an der heutigen Börse ziemlich lebhaft. Es wurden sowohl Reizen als Ruhrort und Antwerpen-Tal vergeben. Die Frachten erfordern keine Veränderung. Das Bergeschäft dagegen war nach wie vor still. Die Tagesmieten gingen sogar um 1/2 Pfg. per Tonne zurück, es wurden also 4 Pfg. ab Ruhrort und 4 Pfg. ab Rhein-Derne-Kanal bezahlt. Der Talfrachtenlohn blieb wegen Schlepplagemangel mit 25 Pfg. per Tonne für größere beladene Röhre nach Rotterdam gegen gestern unverändert, während der Schlepplage lohn ab Ruhrort nach Rannheim mit 1 A. notiert wurde.

Offene Stellen

Gesucht werden:
Selbständige bei unermessenen
Arbeitsamt N 6, 3
Großbrauerei
mit anerkannt erstklassigen Bieren,
hat die
Vertretung für Mannheim u. Umgebung
zu vergeben.

Bürochef
für größeres Lohnbüro
zum baldigen Eintritt gesucht.

Tageszeitung
Sucht zur Bearbeitung ihrer Rundschau einen
tüchtigen Anzeigen-Akquisiteur

Zum weiteren Ausbau des bewährten
Sparplans, der
Heimsparkassen-Versicherung
der
Lebensversicherungs-Gesellschaft Phoenix

Alle angelehnte
Lebensversicherungs-Gesellschaft
mit sehr günstigen Versicherungs-Formen
sucht
in den besseren Kreisen
eingeführte Herren
als Mitarbeiter

Feste Zuschüsse.
Erste Deutsche Gesellschaft,
welche die
Klein-Lebensversicherung
auf neuartig. Grundlagen betreibt,
sucht an größeren Plätzen
Werbe-Vertreter

Allein geführte Zuckerwarengroßhandlung
Sucht per sofort tüchtigen, arbeitsfrohen
Reisenden

Arbeitsloser, junger
Architekt
oder
Bauzeichner
für vorübergehende Beschäftigung
gesucht

Tüchtiges Fräulein
für Stenogramm und
Kalkulation in jedem Büro
sofort gesucht. Angeb.
nur mit Geb. u. Zeugnis
schießen unter N 33 an die
Geschäftsstelle. 2507

Wir suchen
für eine angenehme und bekannte
Lebensversicherungs-Gesellschaft
einen Fachmann
als Spezial-Außenbeamter

Brückenwaagen-
Monteur
Franz Schoithofer, Waagenfabrik
Hambörschen a. Rhein.

Fabrik in Käfertal
Sucht jüngeres Fräulein, mit guter Schul-
bildung und sauberes Handgeschick für Re-
gistraturarbeiten.

Herrn
Sucht unter 30 Jahren
einen lebenden Be-
schäftigten im Kauf-
mannsstand, der sich
nicht erfordern, wer-
den. Angeb. unter
N 33 an die Geschäfts-
stelle. 2507

Stadtreisender
für eingeführte Firma
(Lebensmittelbranche)
gesucht. Geb. Angeb.
unter N 33 an die
Geschäftsstelle. 2507

Nebenverdienst!
Suche süddeutsche Ver-
sicherungs-Gesellschaft,
alle Zweige betreibend,
in
Generalagenten
und Vertreter

Tücht. Servierfräulein
C 4, 3. 2509

Stellen-Gesuche
Junger Kaufmann
gelernter Expedient, perfekter Korrespondent
und Expedient, sucht geeignete Position. Mit
Wunsch nach größerer Verantwortung. Angeb.
unter N 33 an die Geschäftsstelle. 2504

Geprüfter Elektromechaniker-Meister
27 Jahre alt, gelernt. Schlosser, firm in Elekt-
ro- und Kraftwerk, in ungen. veranl. reise. Geb.
tüchtig, sucht geeignete. Tätigkeitsfeld, wo sich
Gelegenheit gebietet ist, die nächstbestmögliche
Verantwortung als Elektro-Installateur aus-
zuüben. Geb. Angeb. unter N 33 an die
Geschäftsstelle. 2508

Stellen-Gesuche
Gebildetes Fräulein
21 Jahre, perfekt in
Stenogr. u. Maschinens-
schreiben, (keine Aus-
sagen), gute Kennt-
nisse in Engl. u. Franz.
Sucht per 1. Januar
C 4, 3. 2507

Saubere Frau
48 Jahre alt, freundl.
Erscheinung, durchaus
eherlich u. zuverlässig,
in Küche u. Haushalt
selbst. Sucht Stelle als
Haushälterin, Koch in
unabhäng. Stelle. An-
gebote unter N 33 an die
Geschäftsstelle. 2504

Wirtschafterin
in einem frauenlosen
Haushalt. Geb. An-
gebote unter N 33 an die
Geschäftsstelle. 2505

Alleinstehende Frau
mit Gehör, Mädchen
Sucht pos. Wirkungsfeld
als Haushälterin in
Frauen- u. Kindert.
ab. bei allf. Herrn. Geb.
Angebote unter N 33 an die
Geschäftsstelle. 2507

Verkäufe
Standuhr
Diplom-Schreibstisch
Sakko-Wintermantel
Pelzmantel

Kauf-Gesuche
Haus
Flügel

Miet-Gesuche
eine Werkstätte
Zu mieten gesucht
6-8 Zimmer-
Wohnung
Einfamilienhaus

Fünf-Zim.-Wohnung
Zwei-Zimmerwohnung

Laden
Lagerraum für Obst

Miet-Gesuche
1-2 Zimmer
und Küche
Zimmer
Weinkeller

Stallung
Heuspeicher

gut möbl. Zimmer

Wohn- und
Schlafzimmer

Sauber. Zimmer

Schön möbl. Zimmer

Winterrhut

Möbl. Zimmer

Schlaf- und
Herrenzimmer

Vermietungen
Zu vermieten

Neustadt a. d. Hdt.
Keller, geräumiger Laden

Großer Keller

4 Zimmer-Wohnung

2 sehr schöne Zimmer

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Vermischtes
Haarausfall
Geldverkehr
5-600 Mark
100 Mark
Engl. Konversations
Französisch
Engl. Konversations
Klavier-Unterricht
Ueben
Nachhilfe-Unterricht
Mathematik-Unterricht

National-Theater Mannheim.
 Donnerstag, den 4. November 1926
 Vorstellung Nr. 64. Mißt. F. Nr. 9
 Neu einstudiert:
Wallenstein's Tod
 Trauerspiel von Schiller
 In Szene gesetzt von Francesco Stoll
 Bühnenbilder: Heinz Grete
 Technische Einrichtung: Walter Unruh
 Anfang 7 1/2 Uhr Ende nach 10 1/2 Uhr

Personen:
 Wallenstein, Herzog zu Friedland
 Herzogin von Friedland, Wallenstein's Gemahlin
 Tekla, Prinzessin von Friedland, ihre Tochter
 Octavio Piccolomini, Generalleutnant
 Max Piccolomini, sein Sohn, Oberst bei einem Kürassierregiment
 Graf Terekly, Wallenstein's Schwager, Chef mehrerer Regimenter
 Grafin Terekly, der Herzogin Schwester
 Mo, Feldmarschall, Wallenstein's Vertrauter
 Isom, General der Kroaten
 Butler, Chef eines Dragonerregiments
 Rittmeister Neumann, Terekly's Adjutant
 Oberst Wrangel, von den Schweden gesendet
 Gordon, Kommandant v. Eger
 Major Geraldin

Hauptleute in Wallenstein's Armee
 Ein schwedisch Hauptmann
 Ein Gelehrter von den Kürassieren
 Erster Kürassier
 Zweiter Kürassier
 Fraulein Neubrunn, Holdame der Prinzessin
 Bagu-la Senl, Astrolog
 Ein Kammerdiener
 Wallenstein's Bedienter bei Oktavio

Personen:
 Ewald Schindler
 Lene Blankenfeld
 Karola Behrens
 Wilhelm Kolmar
 Adolf Ziegler
 Willy Birgel
 Hildegard Grethe
 Hanna Barthel
 Ernst Langheinz
 Johannes Heinz
 Walter Sack
 Hans Godeck
 Georg Köhler
 Raoul Alster
 Josef Renkert
 Hans Godeck
 Gillisvanlappard
 K. Haubenreißer
 Fritz Walter
 Josef Renkert
 Helene Leydenius
 Fritz Linn
 K. Neumann-Hoditz
 Willy Krüger

UFA-THEATER MANNHEIM
 P 6 Lichtspiele P 6

Monsieur Baucaire
 der große Valentino-Film.
 Anfang: 4.15, 6.30 u. 8.50 Uhr

Heute letzter Tag!
SCHAUBURG, K 1
Der Mann im Feuer
 Eine dramatische Begebenheit von höchster Spannung.
 Anfang: 4.05, 6.55 u. 8.20 Uhr

ALHAMBRA
 Der Menschheit zum Segen . . . ?
 Der Großfilm:
§ 218
Kreuzzug des Weibes
 ein Beitrag zu dem Problem „§ 218“
 Ein Film für reife Menschen mit
Conrad Veidt, Mary Delschaft, Werner Krauß, Harry Liedtke
 • Jugendliche haben keinen Zutritt •
 Beginn: 3, 1/5, 1/7, 1/9 Uhr.

Neues Theater im Rosengarten
 Vorstellung Nr. 25
 Donnerstag, den 4. November 1926
 Zu ermäßigten Preisen
Oilly-Polly
 Operette in drei Akten von Franz Arnold und Ernst Bach. — Gesangstexte von Willi Kalla. — Musik von Walter Kolbe. — In Szene gesetzt von Alfred Landory. — Musikalische Leitung: Werner Gilling. — Entwurf und Einstudierung der Tänze von Alfred Landory.
 Anfang 8 Uhr Ende geg. 10 1/2 Uhr

Personen:
 Harald Wills
 Charlie Spencer, sein Freund
 Oily Woodson
 Polly Wills, ihre Gouvernante
 Jane
 Tobias, Faktotum bei Harald
 Mr. Fox, Direktor der Film-Gesellschaft
 Nick, Detektiv
 Der Hoteldirektor
 Mrs. Anne
 Daisy
 Kitty
 Maud
 Violet
 Mabel
 Erster Detektiv
 Zweiter Detektiv

Personen:
 Helm. Neugebauer
 Walter Friedmann
 Friedl Dana
 Elise de Lank
 Margit Stecher
 Alfred Landory
 Hugo Volts
 Hing Volts
 Willy Resenmeyer
 Elvira Glaser
 Greta Heil
 Betty Sevier
 Liesel Schmitt
 Rita Fäbke
 Helde Eider
 Johanna Knapp
 Eilriede Rupp
 Karl Zoller
 Anton Schoepers

Mitglieder des Harald-Wills-Klub

Die Kleider der Darstellerinnen sind von der Firma Fischer-Riegel geliefert.

YSOLA-TEE beiter Blutreinigung- und Reinweine
YSOLA-TEE wirkt vorbeugend geg. Erkältung, Grippe, Infektsen, bringt Appet. u. gelunden Schlaf! €320
 in Packeten zu 2.- RM. und 1.- RM. zu haben in der Pelikan-Apothek.

Morgen Freitag abends 8 Uhr Premiere
Der Nobelpreis
 mit **Eugen Klöpfer**
 im **Künstlertheater Apollo**

Teatro dei Piccoli
 Vorstellungen im Musensaal
 Freitag, 5. Novbr., Samstag, 6. Novbr.
 nachmittags 4 1/2 Uhr abends 8 Uhr
 Neue Mannh. Ztg. 2. XI. 26.: Ueberaus herzlich war auch gestern der Empfang der kleinen Gäste bei ihrer ersten Vorstellung hier in Mannheim auf deutschem Boden. Alles in allem ein überaus starker künstlerischer Eindruck, der begeisterten Beifall auslöste. *2734
Neue Bad. Landeszig. Um solche Wirkungen zu erzielen wie das Teatro dei Piccoli, um solche Einfälle zu heben und zu nützen, dazu gehört Tradition, die in dieser Form wohl einzigartig ist. Zum Schluss dankte Direktor Podrecca mit seinem gesamten Personal für den herrlichen Beifall. Es war ein großer Erfolg.

Apollo
 Heute abend 8 Uhr zum letzten Male
Michael Kramer
 in der Titelrolle:
Eugen Klöpfer
 Karten-Verkauf ab 10 Uhr ununterbrochen an der Theaterkasse. S420
 Telefonische Vorbestellung 21624.

Goldenes Lamm
 Inh. Carl Stein
 Jeden Donnerstag
Schlacht-Fest
 in bekannter Güte. *2716

Heute abend
Weinhaus Stock
 H.S. 4 Simplicissimus H.S. 4
 Großes Schlachtfest

Lina Schmidkonz, Gesellschaftsschule
 langjähriges Mitglied des Nationaltheaters
 beginnt am Freitag *2546
einen KURS
 wozu noch einige Anmeldungen erwünscht sind.
 D 5, 11 Eleganter Privatsaal *Tel. 30411

Kayser Nähmaschinen
 zu bequemem Waschen oder Konstruieren nur bei
Friedrich Penn D 3. 11
 Telefon 26129
 Stilk- und Topfunterricht gratis.

Eröffnung eines neuen Stenographiekurses in Reichskurzschrift
 für Damen und Herren am Freitag, den 5. Nov. abends 7 1/2 Uhr, im Gymnasium bei der Rumboldstr. Anmeldung bafelbald jeden Abend oder bei Rosler, Wehlisch 2. Platzschlung.
 Lehrerverband für Einheitskurzschrift.

Restaurant Landkutsche
 D 5, 3
Hauptauschank:
 Moninger Karlsruhe
 Spatenbräu München
 Reichelbräu Kulmbach
 Pilsner Urquell
 Empfehle weiter:
 Gute bürgerlich. Küche
 sowie meine erstklassig.
 Pfälzer- u. Moselweine
 Jeden Donnerstag
SCHLACHTFEST
 EDUARD SCHLIPF

Bruch-Heilung
 ohne Operation, vollständig ohne Betäubung, keine schmerzhaften Einspritzung. In Behandlung kommen: Leisten-, Schenkel-, Rücken-, Hals- und Brustbrüche.
 Ueber die Erfolge unserer Methode schreibt:
 Herr Dr. med. J. L., approbierter Arzt: Mit Ihrer Bruchheilungsmethode und Ihren Hilfsmitteln ist es mir gelungen, in oft übersehender Weise und überraschend kurzer Zeit — nur Wochen lang, wenige Monate — selbst veraltete und schon trostlose Fälle von Brüchen gut und dauernd auszubilden bei Patienten jeden Alters und Geschlechts. Ihre Heilmethode ist mir ein Segen für viele und hätte von jedem befragten Arzt beherzigt und angewandt werden.
 Herr Dr. med. D. S., approbierter Arzt: Ihre Methode der operatonslosen Bruchbehandlung habe ich verschiedentlich an meinen Patienten erprobt, und ich kann Ihnen nur von besten Erfolgen dabei berichten. Selbst Brüche allerhöchster Art kamen in verhältnismäßig kurzer Zeit zu vollkommener Ausheilung.
 Herr Hofrat Dr. R. aus Göttingen schreibt: Teile Ihnen hierdurch mit, daß ich die von Ihnen verordnete Kur, ca. 12 Wochen, durchgeführt habe, und ich bedauere Ihnen, daß ich weder Berufsbrüche noch sonstige Beschwerden dadurch gehabt habe. Seit 6 Wochen trage ich kein Band mehr, und ich jetzt werde ich durch nichts mehr an das Vorhandensein eines Bruches erinnert.
 Herr H. S., Bäcker aus Hamburg schreibt: Habe mich veranlaßt, Ihnen mitzuteilen, daß ich durch Ihre Heilmethode von meinem schweren Bruch, den ich seit ca. 12 Jahren gehabt habe, vollständig geheilt bin. Auch mein Handarat, der mein Leiden kennt, hat dieses ausgedrückt. Die ganze Kur hat nur ca. 12 Wochen in Anspruch genommen, ohne mich in meinem beruflichen Beruf als Bäcker zu hören.
 Sprechstunde meines Spezial ausübenden Vertrauensarztes Dr. med. S. (Stüber bei Dr. med. S. Meyer) in: Mannheim am Dienstag, den 2. November, nachmittags von 4.30—5 Uhr und am Donnerstag, den 4. November, vormittags von 8.30—1 Uhr und nachmittags von 2—7 Uhr im Hotel: in: Ludwigshafen am Mittwoch, den 10. November, vormittags von 9—1 Uhr und nachmittags von 2—5 Uhr im Hotel Pfälzer Hof. *2706
„Gansa“
 Ärztliches Institut für orthopädische Spezialbruchbehandlung, G. m. b. H., Bremen.

TANZ-
 Schule J. Stöndebek
 Friedrichplatz, Tel. 23006
 An einem dem beizinnenden Anängerkurs kann sich noch einige bessere Damen beteiligen. Prospekte kostenlos.
 2217
 Heute Donnerstag ab 5 Uhr meine bekannte, prima frische hausmacher Leber- und Blutwurst.
 Metzgerei H. B. S. 3, 1.

Pianos Kauf und in Miete
 bei **Heckel**
 Piano-Lager
0 3, 10.

Piano
 in Kauf u. in Miete mit Vorkaufsrecht.
 Zahlun-serieicht.
A. Donecker
 gegr. 1874
 Mannheim am Schloß

Ich bin geheilt
 von allen meinen Schmerzen durch **Dr. Scholl's FUSS-PFLEGE-SYSTEM**
 So und ähnlich lauten die uns ständig zunehmenden Anerkennungsschreiben. Haben Sie Schmerzen am Knöchel, an der Sohle, sowie rheumaliamusartig nach oben ziehende Wadenschmerzen, verkrümmte Zehen, Ballen, Hornhaut, Hühneraugen etc. dann lassen Sie sich durch den vom Dr. Scholl-Institut entsandten **FUSS-Spezialisten**, der Ihnen vom 4. Nov. bis 6. Kov., vorm. 9—12, nachm. 3—5 Uhr, zur Verfügung steht kostenlos beraten.

Schuhhaus Frey Marktplatz **H 1, 1**

Wo? Im
 kaufe ich meine **Standuhr** mit großem Rabatt zum zurückstellen auf **1160**
Weihnachten strung reut, gut und billig.
Goldschmiedehaus
Wih. Braun
 Goldschmiedemeister
 M 1, 6
 gegenüber Kaufhaus
 Telefon 32949

Bahn- brechend

in Qualitätssteigerung und Preisminderung

500 Mk.
Eiche gebeizt, Türen innen mahagoni poliert, mit Kristall-Facettegläsern mit weißem Marmor Schrank 180 cm breit

550 Mk.
Eiche gebeizt, Türen innen mahagoni poliert, mit sparter Gardinenbespannung und weißem Marmor Schrank 180 cm breit

600 Mk.
Eiche gebeizt, innen Eiche mit Kristallfacettegläsern weißem Marmor Schrank 180 cm breit

- Schlafzimmer** RM. 650
Eichen gebeizt, elegante Form, mit reich an Schnitzereien
- Schlafzimmer** RM. 700
Künstler-Modell, in allen Farben gewickelt
- Schlafzimmer** RM. 750
Aparis Form, mit Kommodenschrank mit ovalen Kristallfacettegläsern
- Schlafzimmer** RM. 900
Kirschbaum poliert, passend für jede elegante Bürgerwohnung Schrank 200 cm breit
- Speisezimmer** RM. 295
Eiche gebeizt, Büffel und Vitrine
- Speisezimmer** RM. 350
Büffel mit apart. Schilfer, dunkel gebeizt, Kredenz passend
- Speisezimmer** RM. 400
elegante Form, Büffel in der Mitte rund vorgebaut, mit Vitrinenaufsatz, Kredenz passend
- Speisezimmer** RM. 500
Büffel mit Vitrinenaufsatz, innen Mahagoni, mit Kristallfacettegläsern, Barockstil Stühlen, 180 cm br., dazu pass. Kredenz
- Speisezimmer** RM. 600
Alt Barock, klass. Schnitzereien Büffel 2 m breit, Kredenz oder Vitrine
- Speisezimmer** RM. 700
6. große Sch. apter, Büffel 2,50 m breit, allen rund vorgebaut, Kredenz dazu passend
- Herrenzimmer** RM. 300
als Studierzimmer geeignet, einfache, glatte Form
- Herrenzimmer** RM. 350
dreifrig, dunkel Eiche gebeizt
- Herrenzimmer** RM. 450
Mittelteil rund vorgebaut, Bibliothek mit vollen Türen, mit dazu pass. schwer. Schreibtisch
- Herrenzimmer** RM. 500
für die vornehme Bürgerwohnung, Bibliothek 180 cm breit mit Kristallfacettegläsern, Dis. mit engl. Zügen dazu pass.
- Herrenzimmer** RM. 675
Reinmassiv-eichen, mit klassisch. Bibliothekerbänken, Bibliothek 2 m breit, rund vorgebaut, Schreibtisch mit reichverz. Blatt, mit englischen Zügen, innen Mahagoni
- Herrenzimmer** RM. 750
in Form u. Ausführung nicht zu übertreff., Bibliothek 240 cm br., mit gehob. Kristallfacettegläsern, in der Mitte Nulbaum-maler, all schwer. Ges. mass. schwer. Sockel, dazu pass. schwer. Schreibtisch

Verarbeitung!

Alle Zimmer fünfmal verleimt und abgeperert.

Möbel-Allein-Details-Verkauf der P. von Oehrder Landes, Berlin, O. U. und Carl Leides & Söhne G. m. b. H., Mannheim, Gellenstr. 2 (Alle Oelfabrik) I. Fabrikator, Fernsprecher 27947, 27948, 28426, 28607

Weiss

5.4b

Serienpreise



Kleiderstoffe

Serie 1	Schiffen, doppeltbreit	Meter	1.25
Serie 2	Rocks:reifen, 100 cm breit	Meter	1.65
Serie 3	Waschsamt, 70 cm breit	Meter	1.95
Serie 4	Popeline, reine Wolle	Meter	2.45
Serie 5	Kleiderkaros, 100 cm breit	Meter	2.45

Jumperstoffe in moderner Ausmusterung Meter 1.25 98 Pfg.

Dugeorge

Mittelstraße 90/92. 6000

Verkäufe

Zu verkaufen:

- Haus** U-Quadr., Laden, Büro, Lager, Korreinfahrt, 6 und 2 Zimmerwohnung 1. Stock gut erhalten, Preis RM. 65.000.--, Anzahl. RM. 15.000.--
- Haus** Oberstadt mit freierwerb. Laden und Wohnung Preis RM. 30.000.--, Anzahl. RM. 1.000.--
- Haus** Zentrum Stadt mit mod. Bäderel, Preis RM. 45.000.--, Anzahl. RM. 20.000.--
- Haus** mit Wirtschaft, gute Lage, Preis RM. 25.000.--, Anzahl. RM. 10.000.--
- Haus** Nähe Wasserarm, 5 Zimmerwohnung, Preis RM. 60.000.--, Anzahl. RM. 20.000.--
- Haus** mit Laden und Wirtschaft, T-Quadr., Steuerv.-RM. 25.000.--, Preis RM. 24.000.--, Anzahl. RM. 8.000.--
- Haus** mit Wirtschaft, guter Viehumschlag Preis RM. 30.000.--, Anzahl. RM. 8.000.--
- Haus** J-Quadr., Laden und Wohnung, mit freierwerb. Steuerv., RM. 40.000.--, Preis RM. 19.000.--, Anzahl. RM. 8.000.--
- Haus** Redarhald m. Laden, Steuerv. RM. 50.000.--, Preis RM. 15.000.--, Anzahl. RM. 5.000.--
- Haus** Redarhald, Preis Markt 11.000.--, Anzahl. RM. 3.000.--, Steuerv. RM. 25.000.--
- Haus** Heubenheim mit freierwerbender Wohnung, Preis RM. 11.000.--, Anzahl. RM. 2.000.--

Außerdem noch größere Geschäfts- und Wohnhäuser in bester Lage, sowie Läden, Büro, Lager vermittelt

Immobilienbüro **Th. Schmitt**

M 5, 2

Zu verkaufen: 8070

14/42 PS Benzöhne-Phaeton mit Koffler, oder

10/35 PS Opel-Phaeton

Beide in sehr gutem Zustande, Baujahr 24/25. Angebote unter G 2 196 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Feudenheim

Renoviertes

2x3 Zimmer-Haus

in Hanjard, wo eine 3 Zimmerwohnung beschlagnahmefrei ist, für 20.000 A bei ein. Anzahlung u. 5000 A zu verkaufen. Wohn. kann sofort bezogen werden. Näheres Nr. 211 m. Immoob. Heubenheim, Hauptstraße 118, Telefon 21 475. *2529

Ada

Bierger. off. G 21 V 8. neues Möbel, sehr gut erh. günstig abzugeben. G. H. o. d. l. 2. h. e. n. 33213 Ludwigstr. 53. Telefon 51 147.

1 Sofa, 2 komplette Betten, 1 Kommode, 1 Schreibtisch, 1 Tisch, 8 Geschirrflecken, 1 Fl. Fliegenstrick, 1 groß. Fliegenstrick gut erhalten, 1 Regal, 1 Glasabwischer, gedrt., 2 St. zu verkaufen. Näher. bei Ernst Arnold, Möbel-Spedition u. Lagerung, L. 2. 5. *2615

Kochherd

billig abgegeben bei Heuericher, Heinrich Vankr., Postgebäude, L. 2. *2590

1 Pferdeschneidmaschine

70 A, 1 Zweifspanner, Brustklingenschär für leichte Pferde ohne Gränge 55 A, 1 Repl. trabe 25 A, gut erh. zu verkaufen. *2678 Seidenheimerstr. 120, 2. Stock rechts.

Gut erhaltener Kinderwagen

zu verk. Samedstr. 24, 1 Trepp. links. *2677

Vermischtes

Ältere, tücht. Köchin

empfeht sich 1. Kochen von Essen. Adresse: U 6, 2, 2. St. links. *2680

Geübte Flickerin

nimmt noch einige Kunden an in u. aus dem Daut. Adresse in der Geschäftsst. *2682

Gut erhaltener Gehrockanzug

zu verk. Preis 40 A. Nr. 1. Geschäftsst. Beze d. Bl. *2688

Tüchtige Flickerin

hat noch einige Töne frei. Kann mit 3 A 20 an die Geschäftsst. *2689

Vermischtes

Pelz-

Jacken, Mäntel, Garnituren und Besätze

in großer Auswahl

Umarbeitungen u. Neuanfertigungen

nach neuesten Modellen

Eig. Kürschnerst.

Nur Qualität

Pelzhaus

Schüritz

O 7, 1 Ja. Gockelstr. (Kein Laden)

*2674

Schlafzimmer

eiche, in Qualitätsarbeit

Küchen

Betten, mit Matratzen

zu billigsten Preisen

auf Teilszahlung

ohne Aufschlag

W. Koß, Lager

Dalbergstr. 2-4

Kein Laden

*2674

Maß-Anzüge

werd. elegant angefertigt

bei gebrachter. Schnitt

u. Futter u. Zubehörenden

Preis v. 40 A bis 80 A

Garant. für guten Schnitt

Angebot mit 2 A 30

a. d. Geschäftsst.

*2680

Donkosaken-Ghori

auf „Columbia“-Schiff

platten zu hören bei

Wahltag 8 1/2 A

Renanstr. 8, 2. Stock

*2680

Kind

wird in gute u. billige

genommen. 20 2/3 A

der Geschäftsst.

*2680